Erste Schritte wagen

Eine Orientierungshilfe für die Begegnung von Kirchengemeinden mit ihren muslimischen Nachbarn

herausgegeben von der

BERATUNGSSTELLE FÜR CHRISTLICH-ISLAMISCHE BEGEGNUNG

der Evangelischen Kirche im Rheinland und
der Evangelischen Kirche von Westfalen

Herbst 2001

ZUM TITELBILD

Das Bild ist hervorgegangen aus einer Projektwoche des Albert-Martmöller-Gymnasiums in Witten: „Viele Kulturen – Eine Welt“. An dem Projekt *Gestaltung des Deckblatts für die Orientierungshilfe „Erste Schritte wagen“* nahmen folgende SchülerInnen teil: Zehra Basaran, Thomas Bayer, Riccarda Brech, André Gaidies, Sebastian Glörfeld, Sebastian Hundt, Henner Kotar, Sven Scheerer, Markus Schmidt, Julia Schwarz. Die Leitung lag bei: Dieter Ulrich, Burkhard Berghaus, Johannes Vockel. Aus den zehn entstandenen Bildern hatte das Redaktionsteam eines auszuwählen – es wurde von André Gaidies gemalt.

Erste Schritte wagen

Eine Orientierungshilfe für die Begegnung von Kirchengemeinden mit ihren muslimischen Nachbarn

herausgegeben von der
BERATUNGSSTELLE FÜR CHRISTLICH-ISLAMISCHE BEGEGNUNG
der Evangelischen Kirche im Rheinland und
der Evangelischen Kirche von Westfalen

Herbst 2001

Geleitwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

es gibt in unserer Gesellschaft einen weitgehenden Konsens darüber, dass der innere Friede nicht zuletzt davon abhängen wird, ob es uns gelingt, das Zusammenleben von Christen und Muslimen in Deutschland so zu gestalten, dass es von gegenseitigem Respekt und Verständnis getragen wird.

Wir halten es für eine von unserem Glauben her gebotene Aufgabe, auf die unter uns lebenden Muslime in Offenheit und Freundlichkeit zuzugehen, um ihre Religion und ihre Traditionen kennen zu lernen.

Gerade die schrecklichen Ereignisse am 11. September 2001 in den USA haben uns deutlich vor Augen geführt, wohin Fanatis-mus führen kann, der sich auf religiöse Motive beruft. Doch die Terroristen haben sich zu Unrecht auf den Islam berufen. Das zeigen uns auch die bisherigen Erfahrungen des christlich-islamischen Dialogs, der gerade im Bereich unserer beiden Landeskirchen seit vielen Jahren mit besonderer Intensität geführt wird: Wir halten ein gedeihliches Miteinander von Christen und Muslimen für möglich und sehen dafür an vielen Orten erfolgversprechende Ansätze.

Es gilt freilich noch immer, was wir 1998 in einer gemeinsamen Stellungnahme der Rheinischen und der Westfälischen Kirche zum islamischen Gebetsruf festgestellt hatten:

„Obwohl mittlerweile nahezu 3 Millionen Muslime in Deutschland leben, viele bereits in der dritten Generation, hat die deutsche Gesellschaft sich noch kaum auf eine dauerhafte Präsenz des Islam eingestellt. Wir stehen vor der Aufgabe, die entstandene multireligiöse Gesellschaft noch viel gründlicher wahrzunehmen, sie anzunehmen und uns auf einen ernsthaften interreligiösen Dialog einzulassen."

Die Ihnen vorgelegte Orientierungshilfe „Erste Schritte wagen" soll dazu anregen, jene Herausforderungen getrost anzunehmen, die aus der so beschriebenen Situation erwachsen – sowohl für die Kirche als ganze wie für die einzelnen ChristInnen. Denn in jedem „ernsthaften interreligiösen Dialog" liegen vielfältige Chancen. Wir wollen sie gemeinsam nutzen, damit das Zusammenleben von Christen und Muslimen zum Wohle der ganzen Gesellschaft dauerhaft gelingt.

Es ist daher unsere Hoffnung, dass diese Orientierungshilfe die Gemeinden dazu ermutigt, auf ihre muslimischen Nachbarn zuzugehen, um mit ihnen einen gemeinsamen Lebensraum zu gestalten, in dem Ängste schwinden und Vertrauen wächst.

Ihr Manfred Sorg

Ihr Manfred Kock

Präses Manfred Sorg

Präses Manfred Kock

Inhaltsverzeichnis

Zum Inhalt dieser Handreichung	2
Ein Fragebogen zum Einstieg	4
Dialog zwischen Christen und Muslimen	6
Grundzüge des Islam	8
Muslime in der Nachbarschaft	12
Eine Moschee in unserer Stadt	16
Die Moschee – mehr als ein Ort der Andacht	18
Dürfen Kirchengemeinden Räume an Muslime vergeben?	19
Evangelische Kindertagesstätten als Orte der Begegnung	20
Muslimische Kinder in der Schule	22
Interreligiöse Jugendwochenenden	24
Islam als Thema in der kirchlichen Erwachsenenbildung	26
„Begegnungsknigge“	29
Wenn ein Muslim schwer erkrankt …	30
Wenn ein Muslim stirbt …	32
Miteinander feiern – Feste als Möglichkeit der Begegnung	34
Erfahrungen in einer christlich-muslimischen Ehe	38
„… und eine Morgengabe für die Frau“ –	39
Gebete und Gottesdienste	42
Literatur- und Materialhinweise	46
Kontaktadressen	48
Impressum · Bezugshinweis · Abbildungsnachweis	49

Zum Inhalt dieser Handreichung

In Deutschland leben über drei Millionen Menschen, die sich dem Islam zugehörig fühlen, davon mehr als eine Million im Bereich der rheinischen und der westfälischen Landeskirche. Muslime und Christen sind Nachbarn, sie begegnen sich auf der Straße, in Geschäften und bei Veranstaltungen, arbeiten zusammen und wohnen im selben Haus; christliche und muslimische Kinder besuchen gemeinsam Kindergärten und Schulen. In jeder größeren Stadt gibt es eine oder mehrere Moscheen.
Kirchengemeinden sind herausgefordert, diese Nachbarschaft wahrzunehmen und Möglichkeiten der Begegnung zu eröffnen. Dazu will diese Orientierungshilfe Informa-tionen geben, positive Erfahrungen schildern und Perspektiven für die Zukunft aufzeigen. Sie basiert auf einer Broschüre gleichen Namens der Evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern, die von einem rheinisch-westfälischen Redaktionsteam im Hinblick auf hiesige Verhältnisse überarbeitet worden ist.

Nach einem Fragebogen zum Einstieg in das Thema folgt eine Einführung in theologische Aspekte des Dialogs und Grundzüge des Islam. Dann werden Berichte über christlich-islamische Begegnungen in Duisburg, Marl, Bochum und Ahlen gegeben. Immer öfter wird in Kommunen diskutiert, was für und was gegen den Bau einer auch nach außen erkennbaren Moschee mit Minarett spricht. Deshalb beschreibt ein Kapitel die Grund-elemente einer Moschee und zeigt ein Beispiel aus Gladbeck, wie die Frage des Moscheebaus positiv gelöst werden konnte. Bisweilen werden Kirchengemeinden gebeten, ihre Räume für muslimische Gruppen zur Verfügung zu stellen. Inwieweit das möglich ist, erläutert das nächste Kapitel. Viele kirchliche Kindergärten werden von muslimischen Kindern besucht. Was bedeutet das für die Einrichtung? Worauf sollte man achten? Weitere Kapitel befassen sich mit dem Zusammenleben von christlichen und muslimischen Kindern in Schule und Jugendarbeit. Voraussetzung für ein gutes Miteinander ist eine Haltung des Respekts vor der Religion der Anderen; aber man muss auch mehr übereinander wissen, um einander besser kennen lernen zu können. Deshalb gibt ein Kapitel Anregungen für die Erwachsenenbildung.
Ein kleiner „Begeg-nungsknigge“ bietet hilfreiche Hinweise und benennt mögliche Stolpersteine für die Begegnung. Wenn ein Muslim schwer erkrankt oder stirbt, sind bestimmte Dinge zu beachten, die erläutert werden. Eine herausragende Möglichkeit, einander kennen zu lernen, besteht darin, gemeinsam Feste zu feiern. Anhand von Beispielen wird zu solchen Feiern ermutigt. Bereits heute gibt es auch in Deutschland zahlreiche Ehen zwischen Christen und Muslimen; ihre Zahl wird wahrscheinlich noch zunehmen.
Deshalb wird neben der Weitergabe von Erfahrungen auch über das islamische Ehe- und Familienverständnis informiert. Zu unterschiedlichen Anlässen finden an vielen Orten gemeinsame religöse Feiern und Gebete von Christen und Muslimen statt. Ein Erfahrungsbericht aus Dortmund veranschaulicht dies und gibt weiterführende Hinweise. Literatur- und Materialhinweise, Kontaktadressen, sowie verschiedenen Lieder runden die Orientierungshilfe ab. Diese Broschüre erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. So wird etwa auf eine Erörterung des überaus komplexen Themas der islamischen Organisationen in Deutschland verzichtet und auf die entsprechenden Titel in den Literaturhinweisen verwiesen. Die Orientierungshilfe richtet sich vor allem an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende in Kirchengemeinden, insbesondere an PfarrerInnen sowie PresbyterInnen. Sie will ermutigen, auf Muslime zuzugehen und Möglichkeiten gemeinsamen Lebens und Lernens zu erkunden und auszuschöpfen.

Damit das Zusammenleben von Christen und Muslimen gelingt, brauchen wir Begegnungen, die uns helfen, einander besser zu verstehen, die Gemeinsamkeiten zu entdecken, die Unterschiede zu benennen und voneinander zu lernen. Zu einem solchen Dialog gibt es keine Alternative, denn es führt kein anderer Weg zur Überwindung von trennenden Gräben als der, den Respekt vor dem Anderen einzuüben. An vielen Orten im Bereich unserer beiden Landeskirchen ist dieser Dialog schon längst im Gange und trägt Früchte. Doch er kann noch viel breiter und intensiver werden ...

In der Randspalte finden Sie immer wieder Hinweise, Fragen, Diskussionsvorschläge oder Ähnliches, die dazu anregen wollen, das Gelesene in verschiedener Weise auf die eigene Situation zu beziehen. Außerdem bietet die Randspalte auch Platz für eigene Notizen und Fragen.

Beim Studium dieser Orientierungshilfe werden Sie bemerken, dass von den VerfasserInnen immer wieder vorgeschlagen wird, sich mit jemandem über das Gelesene auszutauschen oder darüber zu diskutieren. Die Broschüre ist darauf aus, Christenmenschen ins Gespräch zu bringen – miteinander und mit ihren muslimischen Nachbarn. Eine Möglichkeit des Gebrauchs dieser Orientierungshilfe in Presbyterien wäre z.B., dass nach der gemeinsamen Erarbeitung der Grundlagen Kleingruppen zu einzelnen „Spezial-Themen“ gebildet werden, die im Anschluss an ihre eigene Diskussion die anderen Gruppen informieren.

Die Lieder, die Sie in der Broschüre finden, können bei der Gestaltung des Gesprächsrahmens hilfreich sein.

Ein Fragebogen zum Einstieg

Holger Nollmann, Landespfarrer

1. Wissen Sie, wo in Ihrer Nähe eine Moschee ist?
   Waren Sie schon einmal dort? Oder in einer anderen Moschee?

2. Wieviele Muslime leben im Bereich Ihrer Kirchengemeinde?

3. Wo begegnen sich in Ihrer Gemeinde Gemeindeglieder und Muslime?
   Gibt es gemeinsame Interessen oder charakteristische Konflikte?

4. Wissen Sie, wieviele ausländische Kinder Ihren Kindergarten besuchen?
   Wieviele von ihnen sind Muslime?

5. Was bedeutet das Wort Islam? Woran glauben Muslime?

6. Welche Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum sind Ihnen bekannt? Wo sehen Sie die wichtigsten Unterschiede?

7. Können/dürfen Christen und Muslime gemeinsam beten?

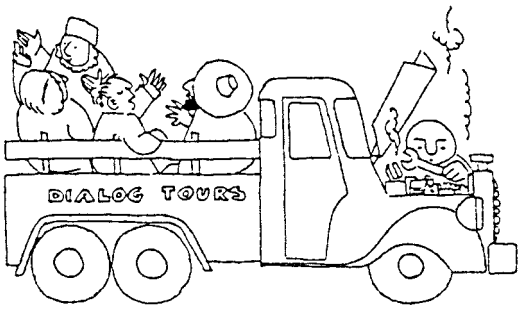
8. Haben Sie schon einmal ein muslimisch geprägtes Land besucht?
   Welche Erfahrungen haben Sie dort gemacht?

9. Kennen Sie islamische Feste? Haben Sie schon einmal mitgefeiert?

10. Wie würden Sie reagieren, wenn Ihre Tochter einen Muslim heiraten möchte oder Ihr Sohn eine Muslima?

11. Wie wünscht sich Ihre Kirchengemeinde das Verhältnis zu Muslimen und Moscheevereinen in Ihrer Nachbarschaft?

Bevor Sie sich über Ihre Antworten in der Gruppe austauschen, können Sie erst zu zweit oder zu dritt darüber sprechen.



Dialog zwischen Christen und Muslimen

EINANDER DEN GLAUBEN BEZEUGEN

Die EKD hat festgestellt: „Die Begegnung mit Andersgläubigen ist uns nicht nur durch die heutige multireligiöse Situation aufgegeben, sondern sie ist im Kirchesein selbst verankert und findet ihre Grundlegung in Jesus Christus. Sie ist nur dann zukunftsfähig, wenn sie als ‚Mission in der Weise Christi' geschieht, die sowohl die Verantwortung gegenüber den Menschen als auch ihre Verpflichtung gegenüber Gott in Christus ernst nimmt. Wenn sich die Kirche den Muslimen zuwendet, treibt sie nicht ein ihr fremdes Geschäft, sondern ihr Sein und ihre Sendung führen sie notwendigerweise zu den ihr religiös Fremden."

aus: Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland: eine Handreichung der Evang. Kirche in Deutschland, Gütersloh, 2000, S. 24

Ein Gespräch zwischen zwei Presbyterium smitgliedern:

EINER: „Man liest in der Zeitung und hört im Fernsehen so viel von den islamischen Fundamentalisten. Ich habe den Eindruck, dass sie eine fanatische Religion vertreten, die die Menschen zu Terror und Gewalt auffordert."

DER ANDERE: „Das mag für manche Gruppen stimmen. Doch habe ich neulich mit meinem türkischen Arbeitskollegen gesprochen, der ein ganz freundlicher Mann ist. Er hat gesagt, dass auch er solche Terroranschläge verurteilt und sie nichts mit seiner Religion zu tun haben. Auch der Koran verbietet solche Morde."

EINER: „Und dann höre ich immer wieder, dass es selbst in unserer Kirche einen Dialog zwischen Christen und Muslimen gibt. Ist das nicht ein Verrat an Christus? Deren Gott ist doch ein völlig anderer als der Gott der Bibel?"

DER ANDERE: „Mein Arbeitskollege hat mir einiges aus dem Koran erzählt. Dort gibt es viele Aussagen, die ganz ähnlich klingen wie Worte in der Bibel. Dort kommt sogar Jesus vor, wenn auch nicht als Sohn Gottes. Ich meine, wir sollten noch mehr miteinander über unseren Glauben reden und voneinander lernen."

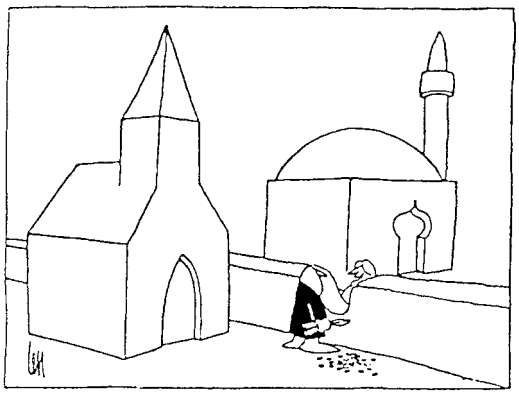
Bei Jesus gehören Zeugnis und Dialog eng zusammen. Er hat nicht nur vom Reich Gottes gepredigt. Er hat auch ohne Scheu mit Gegnern und Andersgläubigen argumentiert. Von einem heidnischen Offizier sagte er voller Hochachtung: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." (Matth. 8, 10) Den als Ketzer angesehenen Samariter stellte er zum Vorbild für wahre Nächstenliebe und Dankbarkeit hin. Er wollte durch geduldige Auseinandersetzung andere überzeugen, dass sie auf Gottes Barmherzigkeit vertrauen können.

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE

Zwischen Islam und Christentum gibt es eine Anzahl von Gemeinsamkeiten: Beide Religionen glauben an den einen, barmherzigen, allmächtigen, gerechten Gott und Schöpfer der Welt. Sie gründen sich auf eine gemeinsame Heilsgeschichte, die von Adam über Abraham und David bis Johannes den Täufer und Jesus reicht. Beide Religionen glauben an die Auferstehung der Toten. Sie teilen viele ethische Prinzipien wie Nächstenliebe, Verantwortung, Gerechtigkeit, Friede und Treue. Zugleich sind tiefgreifende Differenzen festzustellen: Islam und Christentum unterscheiden sich hauptsächlich in der Beurteilung der Person Jesu. Muslime leugnen seinen Kreuzestod und seine Auferstehung. Auch sind für sie die Gottessohnschaft Jesu und die Trinität mit dem Glauben an den einen, transzendenten Gott nicht vereinbar. Unterschiede gibt es auch in der Interpretation der jeweiligen heiligen Schriften. Der Koran gilt im Islam als das absolute Wort Gottes, als Schrift gewordene Offenbarung, während Christen die Bibel als Gotteswort im Menschenwort verstehen.

DIALOG

Dialog meint nicht das Aufgeben des eigenen Glaubens. So hat der Ökumenische Rat der Kirchen den interreligiösen Dialog folgendermaßen beschrieben: „Das Gespräch eines Christen mit einem Menschen andern Glaubens bedeutet weder eine Verleugnung der Einmaligkeit Christi noch irgendeinen Verlust der eigenen Hingabe an Christus. Als Christen glauben wir, dass Christus in diesem Dialog zu Wort kommt, dass er sich denen offenbart, die ihn nicht kennen und dass er hier das begrenzte und verzerrte Wissen derer korrigiert, die ihn kennen!" Dialog ist also ein Prozess, in dem ehrlich um die Wahrheit gerungen wird. Unterschiede sollen dabei nicht überspielt, sondern ausgehalten werden. Nur



Sheich Bashir Ahmad Dultz, Bonn, und Prof. Dr. Dr. Ulrich Schoen, Recklinghausen, bei einer Podiumsdiskussion in Wuppertal

wer einen Standpunkt hat, kann sich dem Dialog aussetzen, ohne Angst vor Aufgabe der eigenen Position zu haben. Voraussetzung für den interreligiösen Dialog ist die Einübung in Toleranz. Toleranz meint von ihrer Wurzel her Tragfähigkeit. Wer in sich stark ist, kann andere Meinungen ertragen. Intoleranz beruht oft auf Schwachheit. Toleranz ist etwas anderes als Indifferenz, die behauptet, dass wir im Grunde alle dasselbe glauben und so die Wahrheitsfrage relativiert. Echte Toleranz setzt die Besinnung auf die eigenen Fundamente und die Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen voraus. Sie begegnet Andersgläubigen nicht im Gefühl der Überlegenheit oder gar mit Überheblichkeit, sondern voller Respekt vor dem Anderssein und dem religiösen Ernst des Gegenübers.

DIALOG DES LEBENS

Dialog geschieht nicht nur auf Konferenzen zwischen Fachleuten. Er beginnt im Alltag, wenn Christen und Muslime einander begegnen und über ihren Glauben sprechen. Wichtig ist, den Andern kennenzulernen, Vorurteile abzubauen, eine menschliche Beziehung herzustellen. Dabei ist darauf zu achten, dass religiöse Unterschiede eng mit kulturellen Unterschieden verflochten sind. Grenzen des Dialogs werden erreicht, wenn polemisiert und mit Falschinformationen oder Anschuldigungen operiert wird. Es gilt, gemeinsam den Frieden zwischen den Religionen zu fördern und zu verhindern, dass Religion zur Durchsetzung von Macht missbraucht wird.
Wichtig ist, dass aus dem Dialog der Ideen ein Dialog des Lebens wird. Es geht um Konvivenz, um Miteinanderleben: Leben im eigenen Glauben, den Anderen unser Glaubenszeugnis gönnend und zugleich geduldig zuhörend. Dabei entdecken wir auch tiefer die Besonderheiten unseres eigenen Glaubens. Im Dialog kann die in Christus erfahrbare Liebe Gottes allen Menschen bezeugt werden. Dabei kommt es nicht nur auf unser Reden, sondern auch auf unser Handeln und Sein an. Wir brauchen Gottes Geist, damit wir glaubwürdige Zeugen sind, um ansteckend zu wirken auf Menschen anderen Glaubens.

In der Handreichung des Rates der EKD „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“, erschienen 2000, heißt es in der Einleitung: „Verstehen ist die Voraussetzung für jede Verständigung, aber auch dafür, dass das lebendige Zeugnis des eigenen Glaubens nicht durch Vorurteile und mangelnde Kenntnisse fehlgeleitet wird. Ein neu erworbenes Verständnis füreinander wird uns helfen, auch die praktischen Fragen des Zusammenlebens in Schule, Kindergarten, Krankenhaus und anderen Bereichen mit Überzeugung und Phantasie anzugehen.“

Diskutieren Sie darüber, inwieweit in Ihrer Gemeinde der Handreichung der EKD Rechnung getragen wird.

Wann haben Sie das letzte Mal mit einer Muslima oder einem Muslim gesprochen? Standen dabei eher Alltagsdinge oder Glaubensdinge im Vordergrund? Können Sie anderen von Ihren Erfahrungen erzählen?

Herr, gib mir Mut zum Brücken Bauen

T: Kurt Rommel 1963
M: Paul Gerhad Walter 1978

2. Ich möchte gerne Brücken bauen, / wo alle tiefe Gräben sehn. /
Ich möchte über Zäune schauen / und über hohe Mauern gehn.
3. Ich möchte gern dort Hände reichen, / wo jemand harte Fäuste ballt. /
Ich suche unablässig Zeichen / des Friedens zwischen Jung und Alt.
4. Ich möchte nicht zum Mond gelangen, / jedoch zu meines Feindes Tür. /
Ich möchte keinen Streit anfangen; / ob Friede wird, liegt auch an mir.

©Gustav Bosse Verlag, Kassel

Grundzüge des Islam

ISLAM – DIE RELIGION DER FRIEDENSSUCHE

Der Glaube und die Hingabe an Gott stehen im Mittelpunkt des Islam. „Muslim“ ist, wer sich dem Willen Gottes hingibt. Häufig wird aber auch „Friede“ als eine weitere Grundbedeutung der Religion genannt und darauf verwiesen, dass die gleichen Konsonanten „SLM“ auch im hebräischen „Schalom“ vorkommen. Dahinter steht die Überzeugung: Wer sich Gott und Gottes Willen hingibt, so wie er Wort für Wort im Koran als der „Rechtleitung“ für die Menschen durch den Propheten Mohammed offenbart ist, der lebt im Frieden mit Gott und damit auch mit den Menschen und mit seiner Umwelt.

Blick ins Innere einer Moschee, Dortmund: Die Nische zeigt die Gebetsrichtung an. Von den Stufen der Kanzel wird freitags gepredigt

RELIGIÖSE PRAXIS

Unter all den religiösen Verpflichtungen eines Muslim zählen die sogenannten „fünf Säulen oder Grundpfeiler“ zu dessen Hauptgeboten:

- Ein Muslim bekennt sich zum einzig wahren Gott: „Ich bezeuge, dass es außer Gott keinen Gott gibt, und ich bezeuge, dass Mohammed sein Diener und Gesandter ist.“
- Die zweite Säule ist das tägliche fünfmalige Pflichtgebet. Wenn möglich, ist es zu verrichten: morgens, mittags, nachmittags, abends und nachts. Um für kultische Handlungen rein zu sein, unterzieht man sich vor den Gebeten genau vorgeschriebenen Waschungen. Ritueller Ort für die Gebetsverrichtungen ist im Normalfall ein Gebetsteppich, aber auch ein Kleidungsstück oder eine Zeitung können dazu dienen.
- Im Heiligen Monat Ramadan wird den Muslimen viel abverlangt, denn Fasten in dieser Zeit bedeutet: Enthaltung von Essen, Trinken, Tabakgenuss, sexuellen Handlungen und böser Zunge – all das ist unbedingt einzuhalten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Besonders beim „Iftar“, dem gemeinschaftlichen Abendessen nach Sonnenuntergang, kommt man sich untereinander näher: Es werden Bekannte eingeladen und Verfeindete sind jetzt eher bereit, sich wieder zu versöhnen.
- „Fürchtet Gott, seid gehorsam und gebt etwas Gutes als Spende, zu eurem eigenen Vorteil! ...“ Mit diesen Worten ruft der Koran den Muslim zur Spende auf. Unterschieden wird dabei zwischen einer verpflichtenden Armensteuer bzw. der Sozialabgabe (zakat) und einer freiwilligen Abgabe (sadaqa).
- Im letzten Monat des islamischen Mondjahres findet die jährliche Wallfahrt nach Mekka statt. Alle Muslime sollten einmal in ihrem Leben daran teilnehmen, falls sie es sich leisten können. Mekka, hier wurde Mohammed geboren, beherbergt das „Haus des Herrn“, die Kaaba.

feste und feiertage

Im Islam wird besonders auf die Gemeinschaft der Gläubigen großer Wert gelegt: So findet jeden Freitag unter der Leitung eines Imam, eines Vorbeters, ein Gemeindegottesdienst statt. Dabei werden verschiedene Stellen aus dem Koran rezitiert. Die Muslime halten ihre Feiertage nach einem am Mondrhythmus orientierten Kalender; danach zählt ein Jahr elf Tage weniger als nach der Sonnenberechnung. Die zwei wichtigsten Feste im Islam sind:

- Das „Große Fest“ (arab. id al-adha, türk. kurban bayram): Dieses Opferfest bildet den Abschluss der Pilgerfahrt in Mekka, wird aber gleichzeitig in der ganzen islamischen Welt begangen. Zu diesem Fest werden Schafe, Ziegen und andere Tiere rituell geschlachtet („Schächten“).
- Das „Kleine Fest“ (arab. id al-fitr,

türk. ramazan bayram): Türkisch wird es seker bayram genannt, auf deutsch ‚Zuckerfest'. Die Kinder bekommen Süßes und Geschenke (oft neue Kleider) von den Erwachsenen.
Mit diesem Fest wird das Ende des Fastenmonats Ramadan ausgiebig gefeiert.
gemeinsamkeiten und

Typische Kalligraphien über der Gebetsnische. Medaillon rechts: „Gott, der Erhabene", Medaillon links: „Mohammed, der Friede sei auf ihm", Spruchband unten: „Wende dein Angesicht nach der Richtung der heiligen Moschee" (Sure 2,144).

unterschiede im glauben
Der Koran hat für den Islam zentrale Bedeutung: Im Glaubenssystem der Muslime kommt ihm etwa der gleiche Rang zu wie der Person Jesu Christi im Christentum. Jesus wird von den Muslimen – neben Abraham, Moses u.a. – als ein Prophet verehrt und nicht als der Sohn Gottes. Zum Tod am Kreuz findet sich im Koran nur eine kurze Erklärung: Nach dieser wurde Jesus nicht wirklich gekreuzigt, sondern es hatte nur den Anschein, dass es sich um Jesus handelte (vgl. Sure 4, 157). Die Mehrheit muslimischer Interpreten ist der Ansicht, dass eine Jesus ähnliche Person an seiner Stelle gekreuzigt wurde. Unvereinbar mit dem Glauben an den einen Gott (Einheit und Einzigartigkeit) ist für Muslime die christliche Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes.
Gemeinsam teilen Christen und Muslime den Glauben an den einen Gott, der barmherzig ist und allmächtig, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat und der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird. In beiden Religionen vertrauen Menschen darauf, dass Gott die Toten zum Leben erweckt (Ewiges Leben) und die Sehnsucht der Gläubigen erfüllt (Paradies).
mut zur freundschaft trotz islamischem extremismus
Was den islamischen „Extremismus" betrifft, sollte folgendes berücksichtigt werden: Es handelt sich dabei nicht um ein einheitliches Bollwerk, das sich etwa gegenüber ‚dem Westen' aufbaut. In vielen islamisch geprägten Ländern hat die Mehrheit der Muslime selbst Angst vor Extremisten, die den Islam für ihre Zwecke mißbrauchen. Der islamische Extremismus ist ein Phänomen, das sehr differenziert betrachtet werden muss: Soziale, politische sowie wirtschaftliche Faktoren, die gesellschaftlichen Spannungen zwischen Armen und Reichen, Mächtigen und Ohnmächtigen spielen eine bedeutende Rolle für das Entstehen von extremistischer Bewegungen.
Die Mehrheit der Muslimen tritt für eine friedliche Interpretation des Islam ein. Richten wir unsere Aufmerksamkeit also auf Gruppen, die sich überzeugend für religiöse und menschliche Werte einsetzen, ohne Gewalt aufteten und Offenheit und die Pluralität unserer gesellschaft respektieren.
Ritueller Ort für die Gebetsverrichtungen ist im Normalfall ein Gebetsteppich, aber auch ein Kleidungsstück oder eine Zeitung können dazu dienen.

Tauschen Sie sich untereinander aus, welche Bedeutung Jesus Christus für den christlichen Glauben und für Sie selbst hat.

Ruf zum Gebet. (Im Hintergrund Kalender mit den täglich sich verschiebenden Gebetszeiten.)

Fatiha

„Im Namen des barmherzigen Erbarmers! Lob sei Gott, dem Herrn der Menschen in aller Welt, dem Barmherzigen und Gnädigen, der über den Tag des Gerichts verfügt. Dir allein dienen wir, und dich bitten wir um Hilfe: Führe uns den geraden Weg, den Weg derer, denen du deine Gnade gibst …“

aus: Sure 1

Sie erhalten in der Zeit des Fastenmonats Ramadan eine Einladung zum Iftar-Essen… Sprechen Sie darüber, was Sie bewegt, die Einladung anzunehmen oder abzulehnen.

- Im Heiligen Monat Ramadan wird den Muslimen viel abverlangt, denn Fasten in dieser Zeit bedeutet: Enthaltung von Essen, Trinken, Tabakgenuss, sexuellen Handlungen und böser Zunge – all das ist unbedingt einzuhalten von Sonnen-aufgang bis Sonnenuntergang. Besonders beim „Iftar“, dem gemeinschaftlichen Abendessen nach Sonnenuntergang, kommt man sich untereinander näher: Es werden Bekannte eingeladen und Verfeindete sind jetzt eher bereit, sich wieder zu versöhnen.
- „Fürchtet Gott, seid gehorsam und gebt etwas Gutes als Spende, zu eurem eigenen Vorteil! …“ Mit diesen Worten ruft der Koran den Muslim zur Spende auf. Unterschieden wird dabei zwischen einer verpflichtenden Armensteuer bzw. der Sozialabgabe (zakat) und einer freiwilligen Abgabe (sadaqa).
- Im letzten Monat des islamischen Mondjahres findet die jährliche Wallfahrt nach Mekka statt. Alle Muslime sollten einmal in ihrem Leben daran teilnehmen, falls sie es sich leisten können. Mekka, hier wurde Mohammed geboren, beherbergt das „Haus des Herrn“, die Kaaba.

FESTE UND FEIERTAGE

Im Islam wird besonders auf die Gemein-schaft der Gläubigen großer Wert gelegt:
So findet jeden Freitag unter der Leitung eines Imam, eines Vorbeters, ein Gemein-
degottesdienst statt. Dabei werden verschiedene Stellen aus dem Koran rezitiert.
Die Muslime halten ihre Feiertage nach einem am Mondrhythmus orientierten Kalender; danach zählt ein Jahr elf Tage weniger als nach der Sonnenberechnung.
Die zwei wichtigsten Feste im Islam sind:

- Das „Große Fest“ (arab. id al-adha, türk. kurban bayram): Dieses Opferfest bildet den Abschluss der Pilgerfahrt in Mekka, wird aber gleichzeitig in der ganzen islamischen Welt begangen. Zu diesem Fest werden Schafe, Ziegen und andere Tiere rituell geschlachtet („Schächten“).
- Das „Kleine Fest“ (arab. id al-fitr, türk. ramazan bayram): Türkisch wird es seker bayram genannt, auf deutsch ‚Zuckerfest‘. Die Kinder bekommen Süßes und Geschenke (oft neue Kleider) von den Erwachsenen.

Rituelles Gebet in einer Moschee

Mit diesem Fest wird das Ende des Fasten-monats Ramadan ausgiebig gefeiert.

GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE IM GLAUBEN

Der Koran hat für den Islam zentrale Be-deutung: Im Glaubenssystem der Muslime kommt ihm etwa der gleiche Rang zu wie der Person Jesu Christi im Christentum. Jesus wird von den Muslimen – neben Abraham, Moses u.a. – als ein Prophet verehrt und nicht als der Sohn Gottes.

Zum Tod am Kreuz findet sich im Koran nur eine kurze Erklärung: Nach dieser wurde Jesus nicht wirklich gekreuzigt, sondern es hatte nur den Anschein, dass es sich um Jesus handelte (vgl. Sure 4, 157). Die Mehrheit muslimischer Interpreten ist der Ansicht, dass eine Jesus ähnliche Person an seiner Stelle gekreuzigt wurde. Unvereinbar mit dem Glauben an den einen Gott (Einheit und Einzigartigkeit) ist für Muslime die

christliche Lehre von der Dreifaltigkeit Gottes.

Gemeinsam teilen Christen und Muslime den Glauben an den einen Gott, der barmherzig ist und allmächtig, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat und der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.

In beiden Religionen vertrauen Menschen darauf, dass Gott die Toten zum Leben erweckt (Ewiges Leben) und die Sehnsucht der Gläubigen erfüllt (Paradies).

MUT ZUR FREUNDSCHAFT TROTZ ISLAMISCHEM EXTREMISMUS

Was den islamischen „Extremismus“ betrifft, sollte folgendes berücksichtigt werden: Es handelt sich dabei nicht um ein einheitliches Bollwerk, das sich etwa gegenüber ‚dem Westen‘ aufbaut. In vielen islamisch geprägten Ländern hat die Mehrheit der Muslime selbst Angst vor Extremisten, die den Islam für ihre Zwecke mißbrauchen. Der islamische Extremismus ist ein Phänomen, das sehr differenziert betrachtet werden muss: Soziale, politische sowie wirtschaftliche Faktoren, die gesellschaftlichen Spannun-gen zwischen Armen und Reichen, Mächtigen und Ohnmächtigen spielen eine bedeutende Rolle für das Entstehen von extremistischer Bewegungen.

Die Mehrheit der Muslimen tritt für eine friedliche Interpretation des Islam ein. Richten wir unsere Aufmerksamkeit also auf Gruppen, die sich überzeugend für religiöse und menschliche Werte einsetzen, ohne Gewalt aufteten und Offenheit und die Pluralität unserer gesellschaft respektieren.

Ein Muslim erzählt, wie der Islam seinen Alltag prägt

Das tägliche Leben von uns Muslimen folgt den Vorschriften, die im Koran stehen und die unser Leben regeln.

Frühmorgens beginnt für gläubige Muslime der Tag mit einem Gebet. In islamischen Ländern kann man den Muezzin rufen hören: „Beten ist besser als Schlafen. Kommt zum Gebet. Gott ist groß.“ Dann wird ein Teppich ausgebreitet und das rituelle Gebet verrichtet. Dies wiederholen wir im Laufe des Tages dann noch viermal bis zum Nachtgebet. Können während des Tages die Gebetszeiten nicht eingehalten werden, dürfen bestimmte Gebete zusammengefasst werden. Alle Gebete beginnen mit der Fatiha, der ersten Sure (siehe Randbemerkung). Diese Sure wird auch bei Krankheit und Gefahren gebetet. Sie hat für uns Muslime eine ähnliche Bedeutung wie das Vaterunser für Christen.

Zum Mittagsgebet am Freitag gehen

Die in der Bibel überlieferten 10 Gebote sind im Prinzip auch für Muslime gültig. Als Gottes Rechtleitung schützen sie das Leben des Einzelnen wie auch der Gemeinschaft.

Christen betonen gern die Freiheit, die Gott schenkt.

Was bedeuten Ihnen religiöse Gebote? Was bedeutet für Sie Gottes Gebot bei der Gestaltung von Leben und Gesellschaft?

Anzeigetafel für die Zeiten des Fastens und des Ritualgebetes

Muslime in der Nachbarschaft

In vielen Orten in Nordrhein-Westfalen finden Begegnungen zwischen Christen und Muslimen statt. Exemplarisch wird aus Duisburg, Bochum, Marl und Ahlen berichtet.

Tauschen Sie sich darüber aus, was Sie ganz allgemein mit dem Begriff „Nachbarschaft" verbinden. Können Sie diese Überlegungen auch auf Muslime übertragen?

DUISBURG

Von den mehr als 520 000 Menschen in Duisburg sind etwa 60 000 türkischer Herkunft – überwiegend islamischen Glaubens. Die 40 Moscheegemeinden liegen nahe den großen Industriestandorten. Alle bekannten Verbände des türkischen Islam, auch die Aleviten, sind vertreten sowie zahlreiche unabhängige, auch arabische Gemeinden.
Die evangelische Kirche hat den Dialog mit den Muslimen Anfang der 80er Jahre aufgenommen – zunächst durch Pfarrer und Lehrer. Bewährt haben sich monatliche Moscheebesuche, Informationen über religiöse Themen. Organisationen und Feste standen auf der Tagesordnung, ebenso wie Stellungnahmen zu strittigen Themen im Zusammenleben in der Stadt. Kommunale und religiöse Gremien wurden beraten. Außerdem organisiert der kreiskirchliche „Ausschuss für Islamarbeit" in Verbindung mit dem Evangelischen Familienbildungswerk und der Arbeitsstelle für interreligiöses Lernen an der Universität Duisburg Vortragsveranstaltungen, das jährliche gemeinsame große Essen „Am Tisch", Informationsstände usw. Das Evangelische Familienbildungswerk führt neben den klassischen Bildungsangeboten besondere Projekte wie den christlich- islamischen Familientag durch. Einige Kirchengemeinden haben gute Kontakte zu den Moscheegemeinden im Stadtteil. Hier finden gegenseitige Einladungen statt. Besuche und Glückwünsche zu den großen Festtagen, einschließlich Erntedankfest, Straßenfeste und runde Tische zur Verbesserung des Gesamtklimas in den Stadtteilen sind wichtig geworden. In Schulen sind christlich-islamische Schulfeiern inzwischen üblich geworden, weil der hohe Anteil von unterschiedlich religiösen Kindern es nahe legt. In einigen Grundschulen sind bis zu 60 % Migrantenkinder.

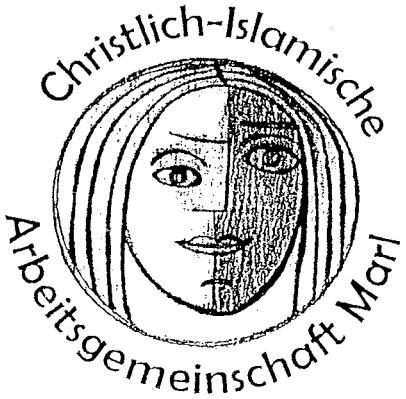
Gastfreiheit in Kirche und Moschee: Koranrezitation in einer Kirche, Duisburg. Während des Besuchs der Moschee wurde aus der Bibel vorgelesen.

Trotz dieser Bemühungen und Erfolge brachte der heftige, mit großer Aufmerksamkeit der Medien geführte Streit um den Ezan („Ruf vom Minarett") in den Jahren 1996-1997 zutage, wo der interreligiöse Dialog noch verstärkt und verbreitert werden muss. In der Folgezeit ist die gemeinsame Dialogarbeit noch stärker in den gesellschaftlichen Raum ausgeweitet und ausgerichtet worden; dabei bewegen die Fragen: „Was können Christen und Muslime aus ihren religiösen Überzeugungen heraus gemeinsam tun, um das friedliche Zusammenleben in den Stadtteilen zu fördern? Wie können breitere Gruppen und Schichten erreicht und beteiligt werden?" Dazu haben sich die Evangelische und die Katholische Kirche mit den großen Moscheeverbänden, den Alevitischen Kulturvereinen und dem Internationalen Zentrum der Stadt Duisburg im Projekt „Aufeinander zugehen, miteinander leben" zusammengeschlossen – auf hoher lokalpolitischer Ebene. In diesem Rahmen haben Nigar Yardim und Hauke Faust 1999 die Bestandsaufnahme des Interreligiösen Dialogs in Duisburg ausgearbeitet (ab S. 46). Als erfolgreiches Beispiel einer großflächigen Vernetzung gilt die Kopftuchausstellung im Jahre 2000. Sie wurde von 10.000 Menschen besucht. Die vom Informationszentrum Dritte Welt in Herne erarbeitete Ausstellung lief drei Monate lang im Stadt- und Kulturhistorischen Museum Duisburg.

Alle Wege – in den Stadtteilen nachbarschaftlich und auf gesamtstädtischer Ebene in breiten Kooperationen – tragen nach unserer Erfahrung zum sozialen Frieden in der Stadt bei.

MARL

Für den christlich-islamischen Dialog haben sich 1984 in Marl Kirchen und Moscheen, Schulen, Presse und städtische Stellen zusammengeschlossen. Bald entstand der Name „Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl“. Sie wirkt in drei Richtungen:



(1) Begegnungen zwischen den religiösen Gemeinden
(2) Interkulturelles Lernen und Zusammenleben in den Schulen
(3) Öffentlichkeitswirksame große Veranstaltungen.

Diese Arbeit hat gute Auswirkungen auf das öffentliche Klima in der Stadt und schafft Vernetzungen vielfältiger Art. Das Geheimnis ist ganz einfach: In dieser Gemeinwesenarbeit vermeiden wir den Fehler, Religion zu ignorieren – und den anderen Fehler, Religion oder bestimmte religiöse Standpunkte zu verabsolutieren. Im Vorfeld waren wir daran beteiligt, dass der Rat der Stadt Marl im März 2000 im Sinne einer Selbstverpflichtung einstimmig beschlossen hat: „Marl hat keinen Platz für Rassismus“.

Die Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl organisiert und fördert:

- wechselseitige Informationen über Glauben, Beten und Ethik im Christentum und Islam
- Begegnungen zwischen Moscheegemeinden und Kirchengemeinden
- interreligiöse und interkulturelle Begegnungen von Frauen
- Gemeinsame Gebete der Religionen an bestimmten Festtagen, bei Schulfeiern und bei öffentlichen Ereignissen
- Initiativen zu interreligiösem Lernen und zur Begegnung zwischen Kindern und Jugendlichen
- Lobbyarbeit in der Kommunalpolitik
- Beteiligung am Strukturwandel des Bergbaus im Interesse der Solidarität in der Belegschaft („Gemeinsam packen wir es an!“)
- Alljährlich tragen wir mit allen Schulen den „Antirassismustag der Marler Schulen“. Zielgruppe ist die Jahrgangsstufe 6, also die 12-jährigen. Dabei gestalten wir über das Jahr hin weitere kreative Aktionen

Unter dem Schock des August-Erdbebens 1999 in der Türkei initiierten wir zusammen mit dem Ausländerbeirat eine Erdbebenhilfe, die direkt bestimmten Basis-Projekten in Adapazari zugute gekommen ist. In dieser Hilfsaktion wuchs das Vertrauen zwischen allen, auch zwischen den Moscheegemeinden unterschiedlicher Verbandszugehörigkeit. In den Moscheevorständen sind jüngere Personen aktiv, die in Marl zusammen zur Schule gingen und ihre Freundschaften zugunsten einer innerislamischen Zusammenarbeit einsetzen. Sie erweisen sich als wichtige Akteure.

Die Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl hat in den Jahren 1988-1995 das Festival „Musik der Juden, Christen und Muslime – Auf der Suche nach alten Formen und gemeinsamen Wurzeln“ mitveranstaltet.

EVANGELISCHE STUDENTINNENGEMEINDE BOCHUM

Ein Studentenpfarrer berichtet:
In meiner Tätigkeit in der ESG Bochum mit dem besonderen Arbeitsschwerpunkt der Zusammenarbeit mit ausländischen Studierenden hat mich besonders ein Arbeitskreis von christlichen und muslimischen Studierenden beeindruckt. Der Arbeitskreis war von der Vielfalt der Mitglieder geprägt: ein iranischer schiitischer Geistlicher, arabische sunnitische Studierende aus Ägypten, Palästina, Tunesien, Saudi-Arabien, türkische MuslimInnen, teils hier aufgewachsen, teils aus der Türkei als Studenten hierhin gekommen, evangelische und katholische ChristInnen.

Im Verlauf der Jahre gab es unterschiedliche inhaltliche Akzente. So haben wir Vergleiche zwischen Bibel und Koran in der Darstellung der Vätergeschichten gezogen. Dabei konnten wir aus einem großen theologischen und sprachlichen Fundus schöpfen. Neben verschiedenen deutschen Übersetzungen des Korans

wurde immer wieder die arabische Urfassung herangezogen. Wichtig war, sich gegenseitig über wichtige Inhalte des Glaubens zu informieren. Dabei sind wir häufig in Erklärungsschwierigkeiten gekommen.

Eine große Rolle spielten Fragen nach der Verwirklichung des Glaubens und die Vielfalt der Interpretation in unterschiedlichen christlichen und muslimischen Gemeinden und Regionen. Wir Christen lernten die Vielfalt islamischer Glaubensexistenz kennen. Eine besondere Rolle spielte dabei die Frage nach dem sogenannten heiligen Krieg, dem Dschihad. Wir hatten uns bereits einige Zeit vor dem Golfkrieg mit diesem Thema befasst und waren deshalb entsetzt darüber, wie leichtfertig dieser Begriff benutzt wurde.

Weil wir schon vorher ein gutes Vertrauensverhältnis zueinander gefunden hatten, konnten wir nach dem Ausbruch des Golfkriegs in einer gemeinsamen christlich-islamischen Feier für den Frieden beten. Solche religiösen Feiern hatten wir bereits vorher und haben sie auch nachher immer wieder gefeiert. Dabei war für uns klar, dass wir nicht einen religiösen Einheitsbrei aus beiden Religionen machen wollten, sondern im Wissen um die Unterschiedlichkeit unseres Glaubens das Bekenntnis zu dem Einen Gott als ein Zeichen des Friedens verdeutlichen wollten.

Praktizierte Gastfreundschaft

Gemeinsam mit MitarbeiterInnen des Ökumenischen Studienwerks und der jüdischen Gemeinde in Bochum-Recklinghausen veranstalteten wir einmal jährlich ein jüdisch-christlich-islamisches Wochenende. Wir wollten damit zu einem breiteren Gespräch von Vertretern der Abrahamsreligionen an unseren Hochschulen kommen. Das gemeinsame Gespräch hat uns alle nachhaltig beeinflusst. Mehrere der muslimischen TeilnehmerInnen des Arbeitskreises nehmen heute noch an Dialogveranstaltungen teil. Von den christlichen TeilnehmerInnen haben einige den Schwerpunkt islamische Wissenschaften in ihrem weiteren Studium gewählt. Wahrscheinlich ist ein solcher Prozess nicht einfach auf eine Ortsgemeinde zu übertragen. Besonders eine solche Vielfalt von muslimischen Gesprächspartnern dürfte schwer außerhalb einer Universität zu finden sein.

AHLEN

Geographisch bereits Münsterland ist Ahlen zugleich die nördlichste Stadt des Ruhrgebiets. Ahlen steht mit 15 % ausländischer Wohnbevölkerung an zweiter Stelle in NRW. Das Thema Islam ist darum durchaus nicht nur von akademischem Interesse: Muslime prägen das Stadtbild mit. Die Kirchengemeinde Ahlen geht bewährte und neue Wege, um das Miteinander vor Ort aktiv und gut zu gestalten. Sie orientiert sich dabei an einer aufeinander aufbauenden Schrittfolge:

1. Wahrnehmung fördern – Vorurteile abbauen

Information ist das ein und alles, auch im Miteinander von Christen und Muslimen. Niederschwellige Angebote sind nötig, damit jeder sich ein besseres Bild darüber machen kann, was Islam bedeutet. Zeitungsberichte und eine Stadtteilzeitung im Ahlener Osten mit einem regelmäßigen religiösen Thema sind Bestandteile einer solchen Arbeit, ebenso wie Kirchen- und Moschee-Führungen für die jeweils Andersgläubigen. Immer wieder gibt es Vorträge und Gespräche in Kreisen und Gruppen der Gemeinden, politischer und gesellschaftlicher Verbände. Um junge Menschen anzusprechen, gab es in Ahlen das Projekt „Spiegelbilder“, in dem christliche Jugendliche den Alltag der muslimischen auf Fotos darstellten und umgekehrt.

2. Nachbarschaft gestalten – Einander respektieren

So selbstverständlich die räumliche Nähe ist, so wenig selbstverständlich ist es, dass daraus gelebte Nachbarschaft wird. Nachbarschaft, das heißt in Ahlen: Man kennt sich, man weiß voneinander und nimmt, in gewissem Maß, am Leben der Anderen teil. Bei hohen religiösen Festen werden Gruß-karten oder Briefe ausgetauscht. Bei besonderen Anlässen, Gemeindefesten oder Fastenbrechen, lädt man sich ein. Über Gemeindeaktivitäten, besonders im Bereich des Kindergartens, hält man sich auf dem Laufenden. MitarbeiterInnen und Einrichtungen der Gemeinde verfügen über den „Gemeinsamen Festkalender für Juden, Christen und Muslime“ und beziehen ihn in ihre Arbeit ein. (Vorrätig in der Beratungsstelle, Adresse S. 48)

Und was vielleicht das Wichtigste ist: ein offenes und ehrliches Gespräch, auch in kritischen Fragen.

3. Begegnung wagen –
sich auf den Anderen einlassen

Sehr lebendig sind Begegnungen, die sich im Rahmen der Gruppe „Deutsch-türkisches Kochen“ des Evangelischen Kindergartens vollziehen. Diese Gruppe spricht vor allem Frauen an. Einladungen von muslimischen Gästen in Gemeindekreise können ein Anfang sein. In Ahlen gab es zwei Jahre lang einen interreligiösen Gesprächskreis, der sich jedoch ausschließlich mit theologischen Fragen beschäftigte und deshalb auf einen kleinen Kreis von „Spezialisten“ beschränkt blieb. Seit Anfang 1998 finden nun in Ahlen mit neuem Konzept die „Christlich-Muslimischen Begegnungen“ statt, die bei lebenspraktischen Fragen ihren Ausgang nehmen. Themen waren „Alter und Pflege“, woraus sich ein Besuch im Altersheim ergab, „Tod und Trauer“ mit den örtlichen Bestattern, „Ein Kind wird geboren“ mit Kinderärzten, „Wie schützen wir unsere Kinder und Jugendlichen vor Drogen“ mit der Drogenberatungsstelle.

Ein mit Landesmitteln geförderter Versuch war die interreligiöse Begegnungswoche von Ahlener Jugendlichen im Sommer 1997, die zu einer reinen Veranstaltung für Mädchen wurde. Sie hat gezeigt, wie schwierig die Umsetzung guten Willens manchmal werden kann.

Wesentlich unkomplizierter und durchaus zur Nachahmung empfohlen sei die Form der gemeinsamen Exkursion, die in Ahlen erstmals 1999 mit großem Erfolgt erprobt wurde. Über 100 TeilnehmerInnen, vor allem viele Frauen und Kinder aus beiden Religionsgemeinschaften, besuchten zunächst das Heiliglandmuseum in Nimwegen mit der Ausstellung „Judentum – Christentum – Islam“ und anschließend eine große Moschee in Duisburg.

Während eines gemeinsamen Ausflugs von Moscheegemeinde und Kirchengemeinde

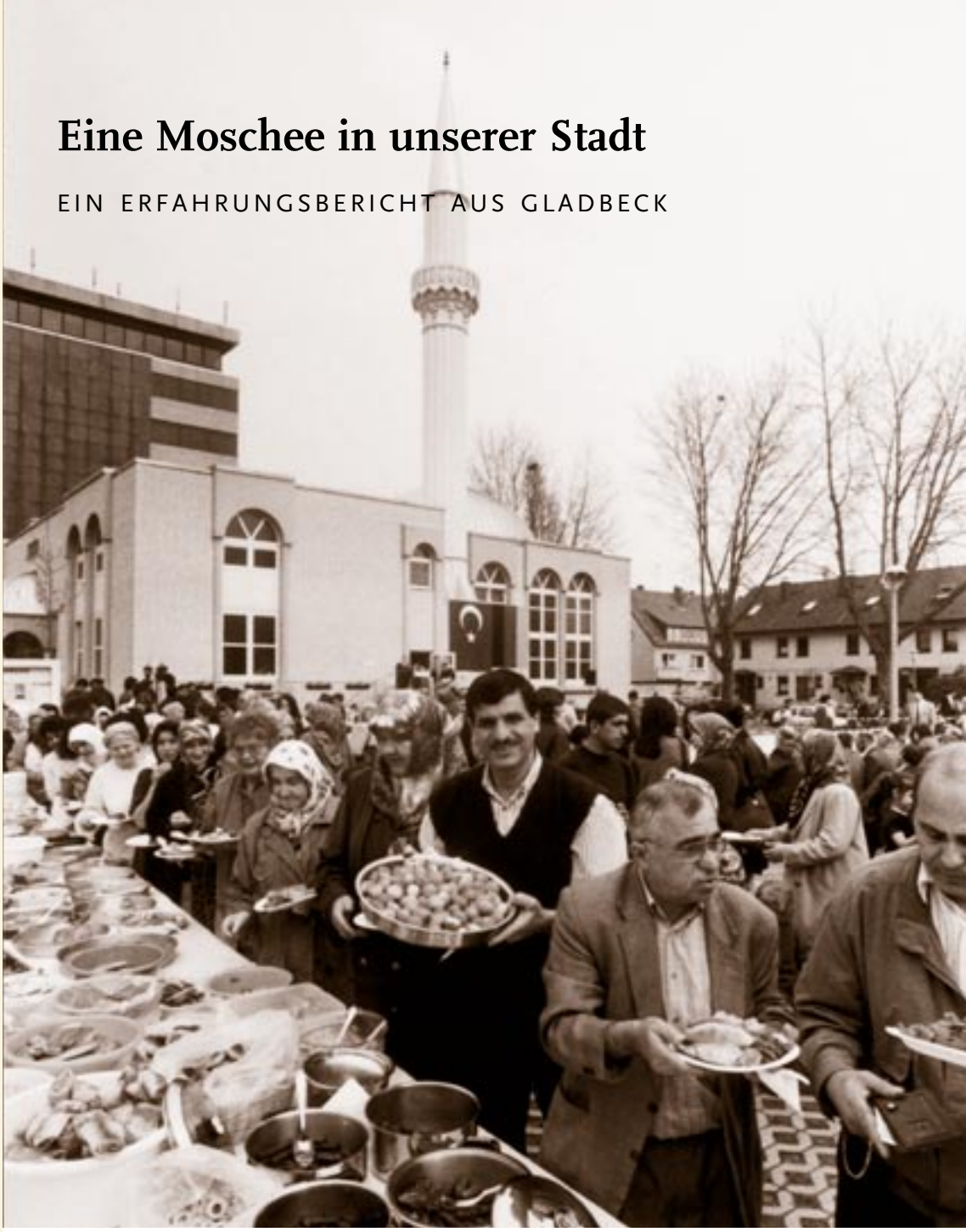
4. Kooperieren – Gemeinsam agieren

Als letzter Schritt lässt sich das christlich-muslimische Miteinander als Kooperation und Wahrnehmung gemeinsamer Verantwortung gestalten. Wichtig ist: Keiner der Kooperationspartner sollte gedrängt werden oder sich gedrängt fühlen, das eigene religiöse Profil zugunsten einer verallgemeinernden Religiosität zurückzustellen oder zu verschweigen. Unter dieser Prämisse finden in Ahlen christlich-muslimische Gemeinschaftsveranstaltungen statt. Die Zusammenarbeit im sozialen und politischen Bereich, insbesondere auf Stadtteilebene, setzt das gewachsene Vertrauen voraus. Noch viel mehr ist dies der Fall bei der gemeinsamen Eröffnungsandacht zum Stadtteilfest oder den gemeinsamen religiösen Feiern im Grundschulbereich. Hier ist Feingefühl und Takt, aber auch Mut zur fruchtbaren Auseinandersetzung gefragt.

Gibt es in der Nachbarschaft Ihrer Gemeinde Muslime? Prägt die Nachbarschaft mit Muslimen Ihr Gemeindeleben? Gibt es Gelegenheiten, wo Sie Ihre muslimischen Nachbarn zwanglos treffen können? Wie werden Muslime in Ihren Gemeindeaktivitäten berücksichtigt?

Eine Moschee in unserer Stadt

EIN ERFAHRUNGSBERICHT AUS GLADBECK



Fest für alle zur Eröffnung der neu erbauten Moschee

Wie ist das? Wie wäre das? Eine Moschee auch in Ihrem Ort oder im Einzugsbereich Ihrer Gemeinde.

Längst ist sie zur Normalität geworden: Die große Kuppel der Moschee im Gladbecker Stadtteil Butendorf, in dem viele muslimische MitbürgerInnen wohnen. Auch ihr 25m hohes Minarett, von dem kein Muezzin die Gläubigen zum Gebet einlädt, löst keine Angst mehr aus. Die Moschee gehört heute zum Alltag der Stadt an der Grenze von Ruhrgebiet und Münsterland mit ihren rund 80.000 Einwohnern.

Doch in Gladbeck ist nicht nur eine Moschee entstanden, sondern ein ganzes türkisch-islamisches Kulturzentrum. Man trifft sich in den Räumen zum Teetrinken, zum Fernsehen, zum Reden und Lesen (Bibliothek). Jugendliche spielen in den Jugendräumen Billard oder surfen im Internet, Kinder und Erwachsene erhalten hier Koranunterricht vom Imam. Der Frauenbeirat organisiert Sprachkurse und Nähkurse und andere Fortbildungen für die Frauen der Gemeinde und Begegnungen mit Nichtmuslimen.

Am Anfang der Normalität stand ein etwa achtjähriger, oft mühsamer Weg zur Anerkennung der Muslime als Muslime in der Stadt. 1997 erfolgte die Grundsteinlegung, unter großer Beteiligung der städtischen und kirchlichen Öffentlichkeit. Kritische Reaktionen von Christen und anderen BürgerInnen blieben in diesem Prozeß nicht aus. 1998 erfolgte die Eröffnung – ohne Protest und Zwischenfall; statt dessen gelang ein großes Fest.
Heute ist ein Besuch im Kulturzentrum für christliche Geistliche und Gemeindeglieder

ebenso selbstverständlich geworden wie für Schulklassen, Kindergärten, Polizeifortbildungen, Volkshochschulkurse, Parteien uvm. Genauso wie der Imam und der Vorsitzende des Vereins und insbesondere die Frauen des Beirates ohne Berührungsängste Kontakte zur Stadt und zu Kirchen, Parteien und Vereinen pflegen. Von alleine ist es jedoch nicht so geworden …
Vielleicht ist in Gladbeck auch manches ein Glücksfall:

- der Bürgermeister erkannte früh, wie wichtig die Anerkennung der Muslime für eine erfolgreiche Integration in die Stadt ist;
- es waren und sind christliche Vermittler vorhanden und Ansprechpartner auf Seiten der muslimischen Gemeinde;
- alle treffen sich immer wieder: bei offiziellen Empfängen, auf der Straße, beim Einkaufen und insbesondere bei der jährlich stattfindenden großen Einladung zum Iftar-Essen in der Moschee.

Daraus wuchs eine gute Zusammenarbeit bei sehr praktischen kommunalpolitischen Fragen: Jugendpolitik, Konflikte in Wohnquartieren u.a.m.

Mittlerweile haben tausende Menschen die Moschee besucht und sich selbst ein Bild gemacht. Und immer wieder kommt es zu gemeinsamen Abenden zwischen Christen beider Konfessionen und Muslimen. Und die Orte wechseln bei den Treffen.

Stellen Sie sich einmal vor, Ihre Kirche wäre in einem Hinterhof – Fabrikgebäude untergebracht. Wie kämen Sie sich vor? Was würden andere über Sie denken?

Der Evangelische Kirchenchor trägt in der Moschee Psalmvertonungen vor

Luftaufnahme von Gladbeck – Butendorf mit Moschee

Die Moschee – mehr als ein Ort der Andacht

Ort des Gebetes
Ort der Bildung
Ort der Gemeinschaft
Ort der Begegnung
Ort der Wohlfahrt
Ort der Trauerriten

Die Moschee ist der zentrale Versammlungsort der muslimischen Gemeinde. Hier wird fünfmal am Tag gemeinsam gebetet. Oft meditieren Muslime den Koran allein im Gebetsraum.

Am Freitag, dem islamischen Wochenfeiertag, sind die Männer verpflichtet, das mittägliche Pflichtgebet gemeinsam in der Moschee zu verrichten. In diese Gebetszeit fallen die wöchentliche Predigt (hutba) und die Abgabe der Armensteuer Zakat (Wohlfahrt). Die Frauen brauchen an dem Gebet in der Moschee nicht teilzunehmen, weil sie traditionell für das Innenleben der Familien verantwortlich sind und darin ihren Lebensschwerpunkt haben.

Nach der räumlichen Möglichkeit der Moschee werden Hochzeiten gefeiert, die religiöse Unterweisung für Kinder und Erwachsene findet hier statt (Koranunterricht, Glaubenslehre und Ethik), in einigen Moscheen gibt es Erwachsenenbildungskurse, z. B. Sprachkurse, und Jugendarbeit. Oft findet sich eine Bibliothek. In manchen Moscheen, etwa in Gladbeck, gibt es auch einen Raum für die rituellen Waschungen der Verstorbenen vor der Beerdigung. Die Teestube in der Moschee ist beliebter Treff und Kommunikationszentrum der Männer. Ist von einer Moschee die Rede, so denken die meisten an ein prächtiges Bauwerk im orientalischen Stil mit einem Minarett, einem schmalen hohen Turm, von dem aus der Muezzin fünfmal am Tag zum Gebet ruft. In Deutschland gibt es etwa 2000 muslimische Gebetsräume, aber nur 60-70 sind von außen als Moscheen zu erkennen.
Beim Eintritt wird schnell klar, wo man sich befindet. Anders als in christlichen Kirchen gibt es in Moscheen keine Bänke oder Stühle, keine Bilder oder Heiligenfiguren. Dafür sind die Wände oft kunstvoll mit Koranversen bemalt. Der gesamte Raum ist mit Teppichen ausgelegt, auf denen Gläubige stehend, kniend und sich verneigend die vorgeschriebenen Gebete verrichten können. Andere knien meditierend vor dem Rahle (Koranständer).

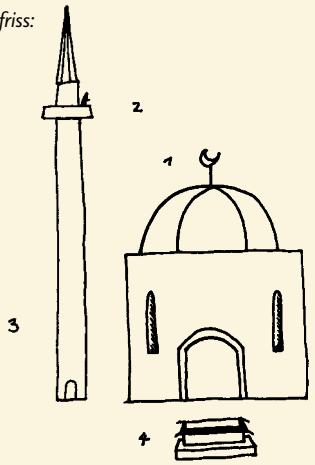
Muslime beten immer Richtung Mekka, wo sich ihr Hauptheiligtum, die Kaaba, befindet. In der Moschee zeigt der Mihrab, die reich verzierte Gebetsnische an der Stirnseite der Moschee, die Gebetsrichtung an. Bekannt kommt uns Christen die mit einem Treppenaufgang versehene Kanzel vor, die Mimbar. Von dort aus wird beim Mittagsgebet am Freitag der Koran rezitiert und ausgelegt.

Bevor Muslime die Moschee betreten, waschen sie Hände, Gesicht und Füße. Deshalb findet man in jeder Moschee einen Brunnen oder ein Waschbecken. Sinn dieser rituellen Waschung ist es, religiös rein vor Gott zu treten. Die Schuhe werden abgelegt, bevor man in den Gebetsraum hineingeht. Männer tragen häufig zum Gebet eine Kopfbedeckung (für Muslime eine gute Sitte, aber keine Pflicht), Frauen verhüllen Kopf, Schultern und Arme. Die Frauen beten von den Männern getrennt. Manchmal haben sie ihren eigenen Gebetsraum, manchmal können sie in einem besonders abgeteilten Bereich der Moschee am Gebet teilnehmen, in einigen Moscheen beten sie hinter den Männern.

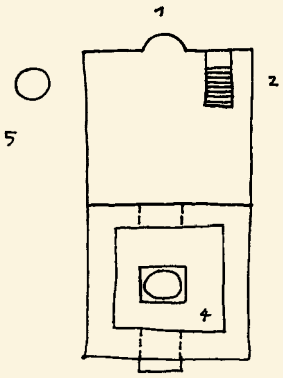
Insbesondere im Fastenmonat Ramadan wird die Moschee zum sichtbaren Zentrum des Lebens der Muslime in unseren Städten. Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang finden Gebete und Rezitationen des Koran statt. Nach Sonnenuntergang feiern Muslime mit Gästen das Fastenbrechen.

Versuchen Sie doch einmal, die verschiedenen Teile einer Moschee zu benennen. (Auflösung auf der nächsten Seite.) Finden Sie Gemeinsamkeiten und Vergleichbares zu Ihrer Kirche?

Aufriss:



Grundriss:



Stand mit Handarbeiten beim Moscheegemeindefest, Dortmund

Dürfen Kirchengemeinden Räume an Muslime vergeben?

Anruf bei einer Kirchengemeinde: „Wir sind eine Gruppe von Muslimen. Wir haben keinen Ort, wo wir Gottesdienst feiern können. Wir möchten gern bei Ihnen am Freitag das Mittagsgebet halten. Auch wollen wir Räume mieten, um Beschneidung, Hochzeit und unsere islamischen Feste feiern zu können. Es wäre schön, wenn wir auch unsere Kinder dort am Nachmittag im Koran unterrichten könnten. Herr Pfarrer, können Sie uns nicht helfen? Sie sind doch ein Mann Gottes und haben sicher Verständnis für unser Anliegen.“

Solche Bitten werden immer wieder an Kirchengemeinden herangetragen, z. B. wenn Moscheevereine noch keine eigenen Gebetsräume haben oder diese umgebaut werden. Wie sollen sich Kirchengemeinden verhalten? Kirchen oder gottesdienstliche Räume können Muslimen für religiöse Zwecke nicht überlassen werden (vgl. Art. 172 Kirchenordnung EKvW/ § 8 Abs. 1 Lebensordnungsgesetz EKiR). Dadurch werden Irritationen und Missverständnisse auf beiden Seiten vermieden, aber auch Peinlichkeiten, wenn Muslime sich zu einer Verhüllung oder Entfernung christlicher Symbole während ihrer Gebete genötigt sehen. Andere Räume im Besitz der Kirchengemeinde können Muslimen unter Umständen auch für Gebet oder Koranunterweisung zeitlich befristet, keinesfalls aber auf Dauer, überlassen werden. Dabei ist auf die Vorschriften zur Vermietung und Verpachtung von Räumen, die nicht unmittelbar kirchlich genutzt werden, hinzuweisen (vgl. § 34 Verwaltungsordnung EKvW/ EKiR). Die Gemeinde muss sich allerdings bewusst sein, dass auch reine Familienfeste nicht ohne religiöse Elemente gefeiert werden. So ist mit einer Rezitation des Koran auch bei solchen Feiern zu rechnen.

Hausmeister und andere kirchliche Mitarbeitende sollten in die Entscheidung mit einbezogen werden. Auch ist es hilfreich, beim Islam-Beauftragten der Landeskirche Informationen über die antragstellende islamische Gruppierung einzuholen (ab S. 48).
Bei sämtlichen Überlegungen spielen auch örtliche Gegebenheiten eine wichtige Rolle. Ziel sollte sein, ein dauerhaftes, nachbarschaftliches Verhältnis mit den muslimischen Gemeinschaften zu pflegen.

Wie würden Sie entscheiden? Das Presbyterium hat darüber zu befinden, ob ein „Hennafest“ (Fest der Frauen vor der Hochzeit) im evangelischen Gemeindehaus stattfinden darf oder nicht.

Wir wollen aufstehn — **Clemens Bittlinger**

2. Jeder hat was einzubringen, / diese Vielfalt wunderbar. / Neue Lieder wolln wir singen, / neue Texte laut und klar.
3. Diese Welt ist uns gegeben, / wir sind alle Gäste hier / Wenn wir nicht zusammen leben, / kann die Menschheit nur verliern.
4. Dass aus Fremden Nachbarn werden, / das geschieht nicht von allein. / Dass aus Nachbarn Freunde werden, / dafür setzen wir uns ein.

AUFLÖSUNG VON SEITE 18:
Aufriss: 1. Kuppel mit Halbmond
2. Muezzin (Gebetsrufer)
3. Minarett
4. Brunnen (für die rituelle Waschung)
Grundriss: 1. Mihrab (Gebetsnische gen Mekka)
2. Mimbar (Kanzel für Freitagsansprache)
3. Brunnen
4. Vorhof
5. Gebetsraum (ausgelegt mit

Evangelische Kindertagesstätten als Orte der Begegnung

Kindertagesstätte Bruckhausen: Miteinander feiern

„Das Evangelische in unserem Kindergarten war und ist die Toleranz gegenüber Andersgläubigen. Als aber die Andersgläubigen mehr als 50 % in unserem Kindergarten ausmachten und die deutschen Kinder begannen, türkisch zu sprechen, machten wir einen Schnitt und begrenzten den Anteil der ausländischen Kinder auf 50 %. Das Evangelische besteht bei uns immer noch darin, dass sich jedes Kind in gleicher Weise wohlfühlen soll und geachtet wissen darf."

Was kennzeichnet – Ihrer Meinung nach – das „evangelische Profil" eines Kindergartens?

Immer die gleichen Regeln für alle?

„Feste sind bei uns nichts Besonders mehr. Die Eltern bringen etwas zu essen mit, traditionsgemäß entsprechend ihrer eigenen Nationalität. Das gibt ein buntes, interessantes Buffet."

„Beim gemeinsamen Speiseplan im Kindergarten kommt kein Schweinefleisch vor. Das Essen soll zu keiner Spaltung unter den Kindern führen: Du isst das, ich esse das ..."

„Beim Beten lassen wir verschiedene Gebetshaltungen zu, wie auch die Christen unterschiedlich beten ..."

Eine Erzieherin

Kindertagesstätten sind inzwischen in vielen Regionen der Rheinischen und der Westfälischen Landeskirche multikulturelle Orte. In 898 Kindertagesstätten der evangelischen Kirche im Rheinland sind derzeit 55.902 Kinder. Davon sind 8.596 ausländische Kinder. Von den 15.957 Kindern, die über Mittag betreut werden, sind 3.072 Kinder ausländischer Herkunft. Vereinzelt liegt der Anteil der ausländischen Kinder bei bis zu sechzig Prozent.
Ähnlich sieht es im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen aus, wo 63.430 Kinder in 952 Kindergärten und Tagesstätten betreut werden. Offizielle Statistiken über die Religionszugehörigkeit der Kinder gibt es nicht. Vor dreißig Jahren noch waren muslimische Kinder türkischer Staatsbürgerschaft die ersten ausländischen Kinder in evangelischen Einrichtungen. Inzwischen ist das Bild bunter geworden und Kinder vieler Nationen und Religionen beleben den Alltag in evangelischen Kindertagesstätten.

Manche evangelischen Kindertagesstätten haben bereits türkische Eltern muslimischen Glaubens in der dritten Generation. So konnte sich vor Ort ein Vertrauensverhältnis aufbauen, wenn muslimische Nachbarn wissen, dass die Kindertagesstätte ihre Glaubenstraditionen und Bräuche achtet und wertschätzt. Oftmals gehen muslimische Eltern bewusst auf kirchliche Einrichtungen zu, weil sie sich hier mehr Sensibilität und religiöse Achtsamkeit wie auch gelebte Frömmigkeit erhoffen.

So sind Kindertagesstätten Treffpunkt für Eltern und ihre Kinder und ein besonders geeigneter Ort für interreligiöse und interkulturelle Erziehung. Bereits in der frühen Kindheit werden grundlegende Haltungen eingeübt, und multikulturelles Miteinander ist dabei eine Chance für die Entwicklung aller Kinder.

Dies täuscht aber nicht darüber hinweg, dass der Dialog seine Begrenzung durch die sozialen, ökonomischen und politischen Realitäten findet.

In Zeiten von hoher Arbeitslosigkeit, Spardiskussion und eines generellen Umbruchs in unserem Sozialstaat werden zunehmend Widerstände spürbar, die den Aufbau von nachbarschaftlichen Beziehungen zu den muslimischen MitbürgerInnen erschweren. Interkulturelle Erziehung bedeutet nicht

einseitige Integration in deutsche Sprache und Kultur. Sie wendet sich an alle Kinder – ausländische und deutsche gleichermaßen. Sie bietet eine Chance für alle, die Verschiedenheit der unterschiedlichen Lebensformen und Kulturen als Bereicherung zu nutzen. Es geht nicht um Anpassung, sondern um einen wechselseitigen Prozess, der auf beiden Seiten Veränderungen bewirkt. Da kann z. B. ein Türkisch-Sprachkurs, den eine türkische Mutter für die pädagogischen MitarbeiterInnen anbietet, den wechselseitigen Dialog erleichtern. Damit ist interkulturelle Begegnung im Alltag weit mehr als folkloristische Buntheit.

GEMEINSAM RELIGIÖSE WURZELN ENTDECKEN – ERSTE BEHUTSAME SCHRITTE WAGEN

Bei besonderen Anlässen wie vor Schuleintritt, zur Kindergarteneinweihung oder auch zum Erntedankfest kommen manche muslimische Eltern auch zur Gottesdienstfeier in die Kirche. Sie sollten dort ebenso willkommen sein wie umgekehrt Christen gerne als Gäste in Moscheen begrüßt werden. Trotz aller nicht aufhebbaren Unterschiede gibt es eine gemeinsame Basis im Bemühen um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Die Ehrfurcht vor dem Leben, der Glaube an Gott und ein Leben nach dem Tod sowie die Geschwisterlichkeit aller Menschen sind bei allen Unterschieden das Verbindende. So führt die Spurensuche nach gemeinsamen biblischen Traditionen von der Arche Noah-Geschichte über Abraham bis hin zum Erntedankfest und Sankt Martin. Die Solidarität mit den Armen hat im muslimischen Glauben ebenfalls eine hohe Wertigkeit.

Auch das Dankgebet vor und nach dem Essen, das die Freude an Gottes guter Schöpfung zum Ausdruck bringt, ist eine Form gemeinsam gelebter Spiritualität. Die unterschiedliche Haltung und Gebärde beim Beten kann mit Kindern respektvoll betrachtet werden. Dazu braucht es eine behutsame Begleitung, damit PädagogInnen Zeit und Mut haben, sich mit der eigenen und der fremden Glaubenstradition auseinander zu setzen.

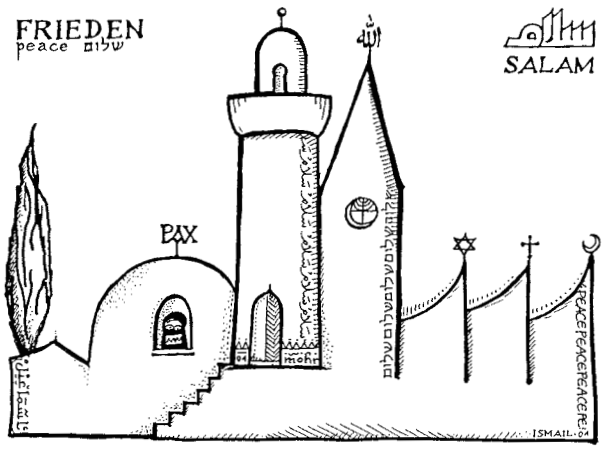
EINSTELLUNG MUSLIMISCHER FACHKRÄFTE

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat 1999 ein Kirchengesetz beschlossen, das die unbefristete Einstellung von muslimischen Mitarbeitenden regelt. Die unbefristete Einstellung muslimischer Fachkräfte setzt voraus, dass in der Einrichtung eine Konzeption vorhanden ist oder entwickelt wird, die besonders die Gestaltung interreligiöser Prozesse in der Einrichtung im Blick hat. Dabei tragen Kirchengemeinden eine große Verantwortung, weil sie die Dialogbereitschaft solcher Mitarbeitenden bereits in Einstellungsgesprächen im Blick haben sollten. Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit in der Gemeinde sind ebenfalls nicht zu vergessen.

Es wäre zu wünschen, dass in evangelischen Kindertagesstätten der Grund für eine Kultur des respektvollen Zusammenlebens gelegt wird, damit wir uns gemeinsam auf die Suche nach Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung begeben können.

Eine Kindergartenleiterin:
„Zuerst haben wir Einladungen zu unserem Kindergartenfest türkisch übersetzt, um den muslimischen Eltern entgegenzukommen. Auch bestellten wir eine türkische Dolmetscherin zu einem Elternabend. Als daraus die türkischen Eltern Ansprüche ableiteten, kehrten wir schnell zur deutschen Sprache zurück und erwarten seitdem, dass sich die ausländischen Eltern auf die deutsche Sprache einstellen. Wir achten die andere Kultur; wir beachten deren Feiertage und feiern sie zusammen; aber wir versuchen bewusst, unsere Kultur zu repräsentieren.“

Auch Scheitern ist möglich:
„Wir waren sehr offen für das staatlich geförderte Modell der interkulturellen Erziehung in unserem Kindergarten. Doch als die türkische Erzieherin sagte: ‚Es wird nicht gestritten, weil man in Frieden und Eintracht lebt‘, während wir als deutsche Erzieherinnen bewusst das Lernen einer Streitkultur unterstützten, da zeigte sich, dass interkulturelle Erziehung schon bei scheinbar kleinen Fragen zu einem Riss durch den Kindergar-ten führen kann. Wir nahmen Abschied von diesem Modellversuch.“



„Salam – Schalom – Frieden“ eine Kalligraphie von Ismail Andreas Mohr

Muslimische Kinder in der Schule

Wie soll man die eigenen religiösen Werte angemessen an die Kinder weitergeben? Dies fragen sich Eltern, aber auch Lehrerinnen und Lehrer. Inwiefern und wie kann Kirche hier unterstützend und begleitend, sowohl für christliche Kinder wie auch für muslimische Kinder, aktiv werden?

Mädchenfreizeit, Volzendorf

In industriellen Ballungsgebieten wie Duisburg oder Dortmund kommt es vor, dass Grundschulen von Kindern aus mehr als zehn Nationen besucht werden:

„Neben den deutschen Kindern kommen viele aus türkischen Familien... Im evangelischen Religionsunterricht des 4. Schuljahrs soll der Islam thematisiert werden ... In Absprache mit der Ethiklehrerin und mit Einverständnis der Eltern nehmen vier türkische Kinder an diesem Unterricht teil. Die Religion spielt für sie im täglichen Familienleben eine ähnlich nebengeordnete Rolle wie bei den evangelischen Kindern. Doch ist ihnen durchaus bewusst, dass sie eine besondere religiöskulturelle Tradition haben; so fasten die Erwachsenen z. T. im Monat Ramadan, die Väter gehen zu den hohen Festtagen Ramadan-Bayram und Kurban-Bayram in die Moschee, ohne dass aber die täglichen Gebete verrichtet und die traditionellen Kleidervorschriften beachtet würden. Die Kinder bringen auf Anregung des Lehrers von zu Hause Koranexemplare und Gebetsteppiche mit. Sie erläutern, dass mit dem Koran ehrfurchtsvoll umgegangen werden muss, dass der heilige arabische Text jeweils in der Mitte der Seiten steht, umgeben von einer Übertragung ins Türkische. Ein Mädchen hat sich von seinem Onkel die für das Gebet vorgeschriebenen Haltungen zeigen und die Gebetstexte aufschreiben lassen; sie zeigt und erläutert sie ihren MitschülerInnen, die dem staunend und aufmerksam folgen. Nach der Lehrererzählung zum Leben Mohammeds kommt es zu ersten Vergleichen mit dem Leben Jesu. Es wird überlegt, welche Schwierigkeiten es für Muslime in Deutschland gibt, ihren Pflichten nachzukommen, und anhand des Kurzfilmes ‘Nazmiyes Kopftuch’ wird über die Achtung gesprochen, die auch gegenüber den Traditionen einer anderen Frömmigkeitspraxis gelten sollte.“

(aus: Lähnemann, Evangelische Religionspädagogik in interreligiöser Perspektive, S. 17f.)

Diese Schilderung aus einer Grundschule zeigt, wie das Zusammenleben von Kindern aus verschiedenen religiösen Traditionen fruchtbar gemacht werden kann. Dazu bedarf es aber sowohl engagierter Lehrkräfte wie auch an religiöser Bildung interessierter Eltern. Man muss sich einmal vor Augen halten, dass die Schulzeit derjenige Lebensabschnitt ist, in dem Kinder und Jugendliche verschiedenster kultureller und religiöser Herkunft, ob sie wollen oder nicht, miteinander leben und auskommen müssen. Die Prägungen, die hier stattfinden, bestimmen erheblich, wie später miteinander umgegangen wird. Hinsichtlich des Stellenwertes und der Art und Weise des Umgangs mit dem Islam im Unterricht hat sich in den letzten fünfzehn Jahren einiges zum Positiven gewendet, wie es auch das oben genannte Beispiel zeigt.

Schulbücher und Unterrichtsmaterialien haben einen erfreulichen Standard. Doch was können Eltern beziehungsweise Kirchengemeinden tun, um den Dialog mit den muslimischen Nachbarn im Bereich von Schule zu initiieren, zu fördern und voran zu bringen? Es stellt sich also die Frage, in welchen Bereichen oder Arbeitsfeldern es zu Berührungen zwischen Schule und Kirchengemeinde bzw. engagierten Gemeindegliedern kommen kann.

Das obige Beispiel zeichnet sich auch dadurch aus, dass die Lehrkraft bemüht war, für den eigenen Unterricht möglichst authentische GesprächspartnerInnen und Gewährsleute zu bekommen. Umgekehrt könnte die Kirchengemeinde Ansprechpartnerin bzw. Gastgeberin für islamische Religionsgruppen sein. Dies bietet sich zum Beispiel bei folgenden Themen an:

- Erkundung der Kirche, zum Teil mit Führung (Erklärung sakralerGegenstände in ihrer gottesdienstlichen Verwendung, Deutung des Symbolgehalts der Kirchenarchitektur, ...)
- Besuch des Gemeindehauses oder des Gemeindezentrums (Gespräch über Funktionen des Hauses im Hinblick auf das Gemeindeleben)
- Interview mit VertreterInnen der Kirchengemeinde: PfarrerIn, DiakonIn, VikarIn, Gemeindeschwester, ... (mögliche Schwerpunkte: Aufgaben, persönliche Überzeugung)

Neben dem eher unterrichtlichen Schwer-

punkt, der bisher beschrieben wurde, spielen die vielfältigen Formen des Schullebens eine genauso wichtige Rolle und bieten vielleicht sogar noch mehr Anknüpfungspunkte, je nachdem wie offen die Schule als solche für das sie umgebende Gemeinwesen ist.

- Bei Schulfesten ist es schon häufig guter Brauch, dass neben „typisch Deutschem“ auch türkische Spezialitäten angeboten werden, oder dass auch türkische Folklore ihren Platz hat. Die gemeinsame Planung und Vorbereitung sollte aber nur als ein erster Schritt verstanden werden: Ebenso wenig wie Kulinarisches und Folklore belächelt werden sollten, ist es auch nicht damit getan, hierbei stehen zu bleiben und die türkisch-islamische Kultur/Religion hierauf beschränken zu wollen.
- Die großen christlichen Feste (Weihnachten, Ostern, unter Umständen Erntedank) haben – auch betont durch die jeweiligen Ferien – ihren festen Platz im Schuljahr. Gerade die Gestaltung einer Weihnachtsfeier könnte auch einmal unter Einbeziehung von muslimischen Eltern und Kindern stattfinden, da im Koran Jesus als großer Prophet verehrt wird, und es sogar eine koranische Weihnachtsgeschichte gibt. Aber auch der Gedanke des Dankens und Teilens (Erntedank) könnte Anlass für eine gemeinsame Aktion sein.
- Warum sollte nicht auch einmal ein großes islamisches Fest (Fest des Fastenbrechens, Opferfest) von und mit der Schule begangen werden? Für die muslimischen Eltern und Kinder ist hierfür aber sicherlich eine Rückenstärkung in ideeller und organisatorischer Hinsicht hilfreich.

Muslimische SchülerInnen sind vielerlei Spannungen ausgesetzt, die unter anderem auch daher rühren, dass sie „morgens in Deutschland, abends in der Türkei“ sind; viele von ihnen müssen in zwei oft sehr verschiedenen Lebenswelten zurecht kommen.

Die Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen (EGG) versucht das konzeptionell und in ihrem Schulalltag zu berücksichtigen. Sie will eine Stätte ganzheitlichen Lernens mit dem Schwerpunkt interkultureller Erziehung sein:
„Diese Erziehungsarbeit leisten wir von einem christlichen, einem evangelischen Menschenbild her. Wir erziehen aus einem Glauben, aber nicht für eine bestimmte Konfession.
Deshalb ist es selbstverständlich, dass in der EGG evangelische und katholische Christen zusammen mit muslimischen Kindern unterrichtet und erzogen werden. Es ist aber ebenso selbstverständlich, dass inmitten des Schulgeländes eine Kapelle steht, in der wir das Beten lernen – ob als Protestant, Katholik oder Muslim. Selbstverständlich erhält jedes Kind Religionsunterricht in der von ihm bzw. seinen Eltern gewünschten Konfes-sion – und zwar von Lehrern, die nicht nur in diese Religion informierend einführen, sondern sie aktiv leben. Multikulturelle und multikonfessionelle Erziehung ist umso erfolgreicher, je gründlicher sie zunächst in die jeweiligen Traditionen und Überzeugung eingeführt hat.“

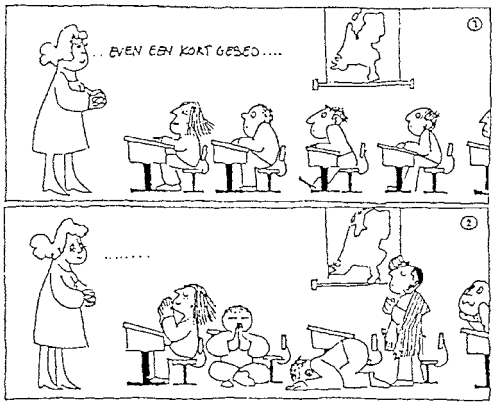
(aus einer Selbstdarstellung der EGG).

Interreligiöse Feier zur Einschulung, Duisburg

Klassenfahrten verursachen bei muslimischen Eltern oftmals große Ängste – vor allem dann, wenn es um ihre Töchter geht und die Klasse aus Jungen und Mädchen besteht. Da sind zum einen strikte Moralvorstellungen, zum anderen Schwierigkeiten, die durch die Abwesenheit der Tochter entstehen können, wenn sie der Familie z. B. nicht als Aufsichtsperson für jüngere Geschwister zur Verfügung steht.

Überlegen Sie gemeinsam, wie eine Kirchengemeinde hier helfend aktiv werden könnte.

Nur ein kurzes Gebet...



Interreligiöse Jugendwochenenden

Am Anfang stand 1994 ein gemeinsamer Ausflug nach Köln: Jugendliche aus den Korankursen der Moschee und aus der Jugendarbeit der Kirchengemeinde besuchten den Kölner Dom und die Moschee der Zentrale des türkischen DITIB-Verbandes. Daraus entwickelten sich jährliche Wochenendfreizeiten mit je 12 Jugendlichen aus Moschee und Kirche.

Jugendliche nehmen einander wahr als Mitglieder einer anderen Religionsgemeinschaft, das ist das Neue an interreligiösen Jugendwochenenden. Sie kennen sich aus dem Kindergarten und aus der Schule, aber haben kaum jemals darüber gesprochen, was es heißt, Mitglied der islamischen Moscheegemeinde oder der christlichen Kirchengemeinde zu sein. So gibt es viele Aha-Effekte, denn vieles vom Fremdsein des Anderen erklärt sich, wenn ich ihn von seiner Religion her zu verstehen beginne. Im Verlauf des Wochenendes nehmen die Jugendlichen aber auch sich selbst neu wahr. Sie erfahren, dass sie selbst auch eine Heimat haben in der eigenen Gemeinde und Glaubenstradition.

der Mangel an pädagogischer Begleitung ist groß. So kann die Idee, gemeinsam wegzufahren, Begeisterung auslösen. Muslimische Mädchen können deshalb mitfahren, weil die beiden Leiterinnen der Frauengruppe der Moschee mitfahren. Sie sind als moralische Instanz so akzeptiert, dass meistens mehr Mädchen als Jungen teilnehmen. Dass Mädchen und Jungen getrennt untergebracht sind und dass das Essen schweinefleischfrei ist, sollte selbstverständlich sein. Die eigenen christlichen Jugendlichen reizen attraktive Angebote wie Arbeiten am Computer, Video-Arbeit oder Theaterspiel. Der Jugendreferent der Gemeinde gehört zum Team.

„Bilder, die wir voneinander haben“, heißt das erste Wochenende, bei dem es um das Kennenlernen geht. „Welche Vorurteile haben Türken über Deutsche“, ist am Samstag Morgen die Aufgabe. Eine Videogruppe lernt den Umgang mit der Kamera und inter-viewt Menschen auf der Strasse. Beim Kochen lernt eine andere Gruppe sich kennen. Gefüllte Auberginen kosten die deutschen Teilnehmenden, den türkischen

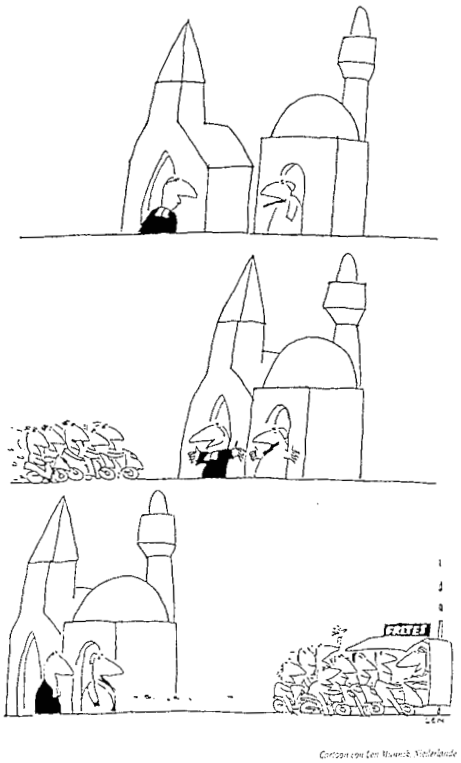
Aufbruch zur gemeinsamen Freizeit, Dortmund

Erfahrungen in Dortmund zeigen, dass es nicht schwer ist, mit der Idee eines Jugendwochenendes auf die Nachbarmoschee zuzugehen. Das Angebot für Jugendliche ist in den Moscheen immer noch sehr gering;

zeigen sie dafür, wie man einen deftigen Eintopf macht. Ein „Anti-Gewalt-Training“ wird an einem weiteren Wochenende von den Jugendlichen als ausgesprochen hilf-

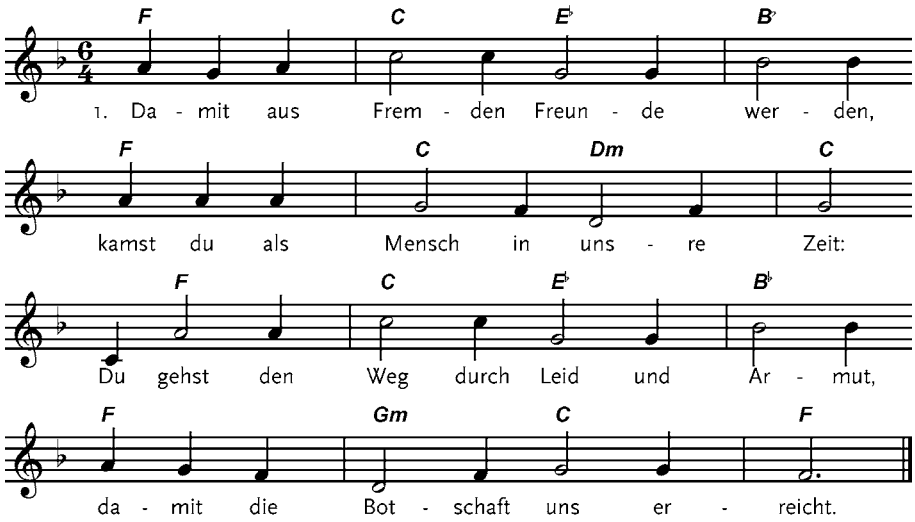
reich angesehen. Alle haben schon mehr oder weniger starke Formen von Gewalt erlebt. Im abschließenden gemeinsamen Friedensgebet am Sonntagmorgen begegnen die Jugendlichen vertrauten Texten ihrer je eigenen Tradition.

Längst sind muslimische Jugendliche in vielen kirchlichen Jugendzentren ein Faktor. Gerade wo Gemeinden eine Offene Jugendarbeit anbieten, kommen auch sie vor und bringen ihre eigene Lebenssituation mit: Die Spannung zwischen Schule, Elternhaus und Moschee, zwischen Tradition und Moderne, die Schwierigkeiten bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, die Suche nach der eigenen Rolle als Mädchen/Frau, als Junge/Mann.
In vielem sind ihre Probleme auch die der deutschen Jugendlichen. Auch sie brauchen Anerkennung und Unterstützung, auch sie suchen Freiräume und Abwechslung.
In vielen Kirchengemeinden ist multikulturelle Jugendarbeit längst zum Normalfall geworden. Keine einfache Arbeit, aber notwendig, denn: hier haben Ausländerhass und Rechtsradikalismus keine Chance!



Neben der eher herkömmlichen Jugendarbeit in Jugendgruppen gibt es in vielen Gemeinden Angebote der Offenen Jugendarbeit. Halten Sie diese Form der Jugendarbeit überhaupt für wesentlich und wenn ja, wie offen sollten diese Angebote sein, z. B. auch im Hinblick auf muslimische Jugendliche? Sollte es darüber hinaus spezielle Angebote nur für muslimische Jungen und Mädchen von der Kirchengemeinde aus geben? Diskutieren Sie!

Damit aus Fremden Freunde werden — **Rolf Schweizer 1982**



2. Damit aus Fremden Freunde werden,
gehst du als Bruder durch das Land,
begegnest uns in allen Rassen
und machst die Menschlichkeit bekannt.

3. Damit aus Fremden Freunde werden,
lebst du die Liebe bis zum Tod.
Du zeigst den neuen Weg des Friedens;
das sei uns Auftrag und Gebot.

4. Damit aus Fremden Freunde werden,
schenkst du uns Lebensglück und Brot;
du willst damit den Menschen helfen,
retten aus aller Hungersnot.

5. Damit aus Fremden Freunde werden,
vertraust du uns die Schöpfung an;
du formst den Menschen dir zum Bilde,
mit dir er sie bewahren kann.

6. Damit aus Fremden Freunde werden,
gibst du uns deinen Heilgen Geist,
der, trotz der vielen Völker Grenzen,
den Weg zur Einigkeit uns weist.

©Bärenreiter-Verlag, Kassel

Islam als Thema in der kirchlichen Erwachsenenbildung

Die Arbeitseinwanderung der letzten Jahrzehnte hat in der traditionell multikulturellen Wirklichkeit des Ruhrgebiets zur Ansiedlung von Muslimen und ihren Gemeinden geführt. Deshalb haben die Evangelische Kirche von Westfalen und die Evangelische Kirche im Rheinland 1985 eine *Beratungsstelle für Islamfragen* (seit 2000 *Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung*) eingerichtet. Jeder Kirchenkreis sollte einen synodalen Islambeauftragten berufen. Kontakte zwischen Kirchen- und Moscheegemeinden wurden aufgebaut und intensiviert, und die kirchliche und allgemeine Öffentlichkeit verstärkt über Kultur, Tradition und Wertewelt der Muslime informiert.

Die Herausforderung lautet: Können wir einander vertrauen als Kollegen, als Nachbarn und Bürger, als Menschen und Gemeinschaften verschiedener Sitte und Religion? In vielerlei Formen wurde diese Herausforderung angegangen.

Maßnahmen der Erwachsenenbildung erfordern oftmals professionelle Unterstützung. In den Kirchenkreisen gibt es Synodalbeauftragte für den Dialog von Christen und Muslimen. Die verschiedenen Werke und Ämter – insbesondere die Beratungsstelle für christlich – islamische Begegnung (ab S. 48) – sind Ihnen gerne bei der Vermittlung von Fachleuten zum Thema Islam behilflich.

Führungen, ob durch Moschee oder Kirche, sind ein Erlebnis für Gastgeber und Gäste

Als konkrete Beispiele seien genannt:
- die christlich-islamische Woche Nordrhein-Westfalens in Marl 1986
- der seit Beginn der 80er Jahre tätige Kontaktkreis zu den Moscheen in Duisburg,
- die Seminare der gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau (GSA)
- Pastoralkollegs mit Imamen
- die Westfälische Missionskonferenz 1993 in Bottrop

und diverse Veranstaltungen in Kirchenkreisen, Kirchengemeinden, Erwachsenenbildungseinrichtungen der Kirchen und Städte.

BEGEGNUNG UND BILDUNG

Diese Erwachsenenbildung verpflichtet. Sie setzt an die Stelle des Redens übereinander das Gespräch miteinander und die Bereitschaft, den anderen zu verstehen und zu akzeptieren. Dabei soll das Gemeinsame betont, das Unterschiedliche nach Möglichkeit erklärt werden, so dass es nicht als bedrohend empfunden wird. Erwachsenenbildung ist Vertrauensarbeit.

Die Islambeauftragten unserer Kirchen ver-folgen das Ziel, durch den Dialog zwischen Muslimen und der Mehrheitsgesellschaft ein freundschaftliches, erlebnisreiches und lernbereites Klima zu schaffen. Sie arbeiten mit Behörden, Organisationen, anderen Kirchen, Vereinen und Verbänden und mit einzelnen Personen zusammen, die sich um die Eingliederung und Gleichstellung der Muslime und ihrer Gemeinden bemühen. Wesentliche Elemente dieser Erwachsenenbildung sind:

1. Taburäume öffnen und das Gespräch anfangen
2. Information durch Vorträge, Gesprächskreise, Seminare
3. Regelmäßige Begegnungen schaffen.

ZUSAMMENLEBEN MIT MUSLIMEN ALS THEMA DER EIGENEN GEMEINDLICHEN ERWACHSENENBILDUNG:

Erwachsenenbildung ist in unserer Zeit ein notwendiger Beitrag für die Begegnung von Kirchengemeinden und muslimischen Gemeinden. Gut ist es, wenn es eine Anwältin oder einen Anwalt des Themas „Muslimische Nachbarn / Islam“ auf den verschiedenen Ebenen gibt: in den betrof-

fenen kirchlichen Einrichtungen, in der Gemeinde (etwa im Kirchenvorstand) und bei den Erwachsenenbildungswerken. *Brückenmenschen.* Das Fernziel einer Beschäftigung mit der Lebenswelt der Muslime ist die Förderung eines besseren Verstehens und Zusammenlebens durch Begegnungen und wechselseitige Kommunikation.

BESUCHE

Viele Moscheegemeinden im Ruhrgebiet verfolgen bereits dieses Ziel durch eine bewusste Öffnung nach außen. Sie laden z. B. zum Iftar ein, zum abendlichen Fastenbrechen im Ramadan, und führen Besucher durch die eigenen Räumlichkeiten. Moscheeführungen können aber auch erbeten werden, und die muslimische Seite zeigt sich in der Regel gastfreundlich und offen. Eine Gegeneinladung an den Vorstand einer Moschee würde als freundschaftliches Zeichen gewertet werden. Eine eigene Kirchenführung mit anschließendem offenen Gespräch über Fragen der Gäste wäre dabei für diese von gesteigertem Interesse. Solche Besuche sollten regelmäßig stattfinden.

BEI DEN FOLGENDEN ANREGUNGEN HANDELT ES SICH UM MODELLE, DIE SICH IN DER PRAXIS BEWÄHRT HABEN:

- Einladung zu religiösen Festen: Iftar annehmen und z. B. zum Martinsgansessen einladen
- Öffentliche Ramadan/Opferfestgrußbriefe von Kirchen und Weihnachts/Ostergrußbriefe von muslimischen Gemeinden
- Beachtung der muslimischen Feiertage im Betrieb: Ramadangrüße aushängen
- Gemeinsamer Festkalender für Juden-Christen-Muslime, eventuell einen eigenen Kalender mit eigenen Bildern erstellen (in der Beratungsstelle vorrätig)
- Öffnen der gegenseitigen Taburäume durch Besuche von Moscheen und Kirchen
- Durchführung einer Serie von Dialogabenden über Koran und Bibel, über Glaubensgestalten, die gemeinsam als Vorbilder geehrt werden, über Themen des christlichen wie muslimischen Glaubens oder auch als Austausch über die unterschiedliche Glaubenspraxis
- Gestaltung einer „Woche der Begegnung“ als ein dialogisches Unternehmen an wechselnden Orten, mal in der Moschee, mal in der Kirche, wo jeweils bestimmte „kultische“ Gegenstände oder rituelle Elemente erklärt werden
- Gemeinsame religiöse Feier, bei der der Predigtteil im dialogischen Sinne unter zwei Religionen aufgeteilt wird
- Fortbildung von MitarbeiterInnen und MultiplikatorInnen der Gemeinde zum Thema Islam und seiner unterschiedlichen kulturellen Ausprägung, sowie zu den Möglichkeiten des Dialogs
- Bestellung einer/s eigenen Islam-Beauftragten im Kirchenvorstand, die/der für die Pflege und den Ausbau des Kontaktes zur muslimischen Seite zuständig ist
- Gestaltung einer „Woche des christlich-islamischen Dialogs“, bei der aktuelle Themen durch Referenten beider Religionen aufgegriffen und bereits im Prospekt mehrsprachig angekündigt werden
- Gestaltung eines „Friedensweges“, der während der ökumenischen Friedensdekade im Herbst auch Station bei einer Moschee macht und diese damit zu einer Partnerin der gemeinsamen Suche nach äußerem und innerem Frieden im Sinne des Wortes „Islam“ („salam“ = „Frieden“) werden lässt.

Besuch zum interreligiösen Gespräch in der Moschee, Wetzlar

Welches Thema würden Sie am liebsten behandeln?

THEMEN FÜR VORTRAGSABENDE UND SEMINARE UND BEGEGNUNGEN

- Fremde Welt Islam – Fremde Welt Kirchen: Notwendigkeit und Möglichkeit eines Dialoges
- Einführung in den Islam – Einführung in den christlichen Glauben
- Einheit und Vielfalt im Islam
- Das Bild des Islam im Westen, insbesondere in den Medien
- „Was jeder vom Islam wissen muss" – Begegnungen mit dem Islam

- Gemeinsames und Trennendes in Christentum und Islam
- Jesus im Christentum und im Islam
- Können Christen Mohammed anerkennen als einen Propheten?
- Beten wir zu dem Einen Gott?
- Gemeinsamkeiten der drei Abrahamsreligionen
- Religiöse Feste der Christen und Muslime
- „Radikal im Namen Gottes?" – Extremismus und Toleranz in Islam und Christentum
- Christliche und muslimische Vorstellungen vom Tod und was danach kommt
- Zusammenleben mit Muslimen – eine vielfältige Herausforderung

- Muslimische Gruppen und Verbände in Deutschland
- Die Aleviten und der Islam
- Probleme der Muslime in Deutschland – Probleme mit der Moderne
- Islamische Präsenz als Herausforderung für das Verhältnis von Staat und Kirche
- „Muss das sein – eine Moschee in unserer Stadt?" – Kirchengemeinde und Kommune bauen Brücken
- Kirchengemeinde, Kommune und Moschee im Dialog – Möglichkeiten der Begegnung
- Islamische Erziehung in Deutschland – wie geht das?
- Krankenhausaufenthalt, Andachtsräume, Gräber für Muslime auf dt. Friedhöfen
- Muslime sind sesshaft geworden in Deutschland – Moscheebau und Ezanruf

- Wie begegne ich als Christ einem Muslim? Unsere verschiedenen Sitten und Gebräuche sollen uns nicht trennen
- „Was erwartet ein Muslim von mir als Christ?" – Erfahrungen
- Müssen Christen vor Muslimen Angst haben? Müssen Muslime vor Christen Angst haben?

- Familienalltag in christlichen und muslimischen Familien
- Die Entwicklung des Frauenbildes im Islam. Geschlechterrollen im Islam
- „Verheiratet mit einem Muslim" – Ehe im Islam aus christlicher Sicht. Dürfen wir einander heiraten? Was gilt es zu wissen und zu bedenken?
- „Morgens Deutschland – nachmittags und abends Türkei" – Probleme in muslimischen Familien

- Muslimische Kinder und Eltern im Kindergarten
- „Konfliktfeld Schule" – Kopftuch, Schulveranstaltungen, islamischer Religionsunterricht usw.
- Das Ausländergesetz und seine Auswirkungen für Kinder und Jugendliche

„Begegnungsknigge“

Guter Wille, viel Geduld, Gespür und Taktgefühl, Höflichkeit und Respekt ist von beiden Seiten nötig für eine gelingende Begegnung.

WAS FÖRDERLICH SEIN KANN IN DER BEGEGNUNG:

- sich erkundigen, wie der Einzelne es in seinem Glauben hält, ohne es zu werten
- auf ein „salam aleykum“ mit „aleykum salam“ zu antworten (Friede sei mit dir/euch – auch mit dir/euch sei Friede)
- wenn während des Opferfestes (kurban bayram) Fleisch vom Opfertier geschenkt wird
- wenn man zu den hohen religiösen Feiertagen einen Gruß schickt
- wenn man zu Familienfeiern einlädt oder Einladungen annimmt
- wenn man ein Kännchen mit Wasser auf der Toilette bereitstellt, zur Reinigung
- beim gemeinsamen Essen einander einladen ein Tischgebet zu sprechen
- beim Moscheebesuch muss man die Schuhe ausziehen, bevor ein Teppich betreten wird
- auf der Toilette die bereitstehenden Badesandalen anzuziehen und beim Verlassen an der Schwelle wieder auszuziehen
- einen Koran oder Teile davon stets über Gürtelhöhe zu halten, und nicht auf den Boden zu legen; einen Koran nur auf Einladung hin zu berühren
- warten, bis einem die Hand gereicht wird
- wenn keine Hand gereicht wird, die rechte Hand auf die Brust legen, als Zeichen der Wertschätzung

Christen bei einem „Familienfest“ anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Gesprächsrunde beider Religionen in der Mevlana Moschee in Bruckhausen.

MÖGLICHE STOLPERSTEINE IN DER BEGEGNUNG

Der Islam kennt religiöse Vorschriften über Speisen und kultische Reinheit. Solche religiösen Vorschriften kennt das Christentum nicht (mehr).

Begegnung von Männern und Frauen
In traditionsorientierten religiösen Kreisen gibt es kaum Kontakte zwischen Männern und Frauen, die nicht zur selben Familie gehören. Zurückhaltung ist geboten. Als männlicher Besucher sollte man eine Wohnung nur betreten, wenn ein Mann der Familie zuhause ist. Ansonsten unterhält man sich an der Tür. Darum kann es sein, dass ...

- eine muslimische Frau sich zurückzieht, wenn sie einem Mann begegnet
- ein Gruß nicht erwidert wird
- Blickkontakt vermieden wird
- keine Hand gereicht wird zwischen Männern und Frauen
- Männer und Frauen getrennt sitzen
- ein muslimisches Mädchen nicht am koedukativen Sport- und Schwimmunterricht teilnimmt
- ein muslimisches Mädchen nicht zu Feiern darf, auf denen fremde Jungen sind
- ein muslimisches Mädchen nicht auf Klassenfahrt zusammen mit Jungen darf

Bei Einladungen ...

- wird erst begrüßt und dann vorgestellt
- sollte man auf Alkohol verzichten, auch im Essen selber (Saucen, Desserts!)
- sollte man keine Produkte anbieten, in denen Schwein verarbeitet sein könnte
- ist es zu begrüßen, wenn man Fleisch besorgt, dass rituell geschlachtet wurde (halal)
- sollte man im Ramadan vor Sonnenuntergang weder Essen noch Trinken anbieten
- wird das Essen mit der rechten Hand zum Mund geführt, weil die linke Hand der Reinigung auf der Toilette vorbehalten ist
- sollte man beim Betreten einer Wohnung die Schuhe ausziehen
- kann es sein, dass die muslimische Gastgeberin bei Tisch bedient und selber später in der Küche isst
- sollte man das Essen deutlich beenden, weil sonst immer weiter aufgetischt wird
- legt man das Löffelchen über das Teeglas, wenn man keinen neuen möchte

Wenn ein Muslim schwer erkrankt ...

Ein Klinikseelsorger schreibt über den Umgang mit kranken Muslimen: *„Ein Erkrankter wird sich bemühen, seine Verpflichtung zum fünfmaligen Gebet einzuhalten. Im Liegen oder Sitzen erfolgt dies mit symbolischen Kopfbewegungen. – Drückt ein Muslim einer Pflegeperson Geld in die Hand, wird er darum bitten, dass man es einer bedürftigen Person weitergibt. – Nach Schlaf oder Ohnmacht besteht das Bedürfnis, sich zu waschen. – Schwerkranke wünschen sich den Beistand eines islamischen Geistlichen."*

dass Gott es den Menschen leicht und nicht schwer machen will. Die Gesundheit geht vor! So muss das Fasten im Monat Ramadan von Kranken und Schwangeren nicht eingehalten werden. Es kann gegebenenfalls zu anderen Zeiten nachgeholt oder durch eine Hilfsgabe für Bedürftige ersetzt werden. Rauschmittel und Drogen sind verboten. Doch kann sich dieses Verbot in ein Gebot umwandeln, morphinhaltige Schmerzmittel in überlegtem Maß anzuwenden, wenn sonst der Körper und

Zuwendung in einer Ausnahmesituation tut gut

Man wird diese Haltung und diese Anliegen in der Praxis sicher nur bei einem Teil bewusst fromm lebender Muslime finden. Klinikpersonal, MitpatientInnen und BesucherInnen im Krankenhaus erleben meist deutlicher das besondere Besuchsverhalten bei Familien, die aus islamisch geprägten Ländern kommen: dass man bei den Kranken mit Alt und Jung erscheint und ihnen mit guten Dingen, Speisen und Gesellschaft beistehen will. Häufig gibt es sprachliche Probleme. Das Verbot von Schweinefleisch und Alkohol ist auch für weniger bewusst praktizierende Muslime wichtig. ÄrztInnen und PflegerInnen müssen zudem mit den besonderen Traditionen des Schamverhaltens im Islam rechnen – was sich vor allem im Umgang mit Frauen und Mädchen als wichtig erweist. Doch auch das Bedürfnis nach religiöser Praxis, das sich in dem eingangs genannten Beispiel zeigt, sollte ernst genommen werden. Dabei gilt die islamische Grundregel, das Befinden des Kranken (und damit auch die Hinwendung zu Gott) zu stark beeinträchtigt sind.

Als wichtigste Regel im Umgang mit kranken Muslimen gilt das Gleiche wie für alle PatientInnen: Freundliche Zuwendung und Sensibilität für ihre Bedürfnisse, Fragen und Ängste in der Krankheitssituation sind die größte Hilfe. Wenn man darüber hinaus zeigt, dass man Verständnis hat für die kulturellen und religiösen Prägungen dieser Menschen, wird das meist mit großer Dankbarkeit und Erleichterung wahrgenommen. Eine Klinikseelsorgerin berichtet: *„Ich erlebe bei meinen Routinebesuchen im Krankenzimmer ein besonderes Echo von Muslimen, wenn auf einen freundlichen muslimischen Gruß (z.B. 'Salam aleikum' – 'Friede sei mit dir') ein dankbares Lächeln und manchmal eine Erwiderung erfolgt (z. B. Aleikum Salam).*

Gehört zu Ihrer Kirchengemeinde auch ein Krankenhaus oder ein Altenheim? Sicher gibt es dann auch einen Besuchsdienst. Welche Hilfen brauchen Mitarbeitende des Besuchsdienstes, um auch muslimische PatientInnen, bzw. BewohnerInnen zu begleiten?

Den übrigen Zimmergenossen übersetze ich es dann – nicht ohne den Hintergedanken einer Sympathiewerbung für den Muslim oder die Muslima."

Im Folgenden werden Anregungen gegeben, die helfen können, Muslimen ihren Krankenhausaufenthalt, der oft als bedrängende Situation erfahren wird, zu erleichtern und ein gutes Klima zu fördern:

- Im Stationszimmer sollten die Telefonnummern der nächsten erreichbaren SozialberaterInnen und Dolmetscherdienste verfügbar sein, besonders wenn es um die Erläuterung wichtiger medizinischer Maßnahmen geht. Oft können auch Kinder und Jugendliche, die hier aufgewachsen sind, in einfacheren Fragen Übersetzungshilfe leisten.
- Für Angehörige, Nachbarn und Freunde ist es eine besondere Ehre und Verpflichtung, die Kranken zu besuchen und ihnen gute, nahrhafte Lebensmittel zu bringen. Wann immer möglich, sollte dieser „Familien- und Freundschaftstherapie" genügend Raum gegönnt werden; die Besuchszeit muss natürlich bei zu starker Belastung von Schwerkranken ihre Grenze haben. Genauso haben natürlich nichtmuslimische ZimmernachbarInnen ihr Recht auf Ruhezeiten. Im Konfliktfall ist es manchmal schon hilfreich, ihnen davon zu erzählen, wie sehr der Besuch eines Kranken für muslimische Menschen eine religiöse Verpflichtung ist.
- Muslime sollten selbstverständlich Essen ohne Schweinefleisch erhalten. Auf Alkohol wird im Krankenhaus ohnehin weitgehend verzichtet; doch ist zu bedenken, dass gelegentlich auch in Süßigkeiten und anderen Speisezusammensetzungen Alkohol enthalten ist.
- Hinsichtlich der Bekleidungsvorschriften gilt für fromme Muslime allgemein die Regel, dass die Kleidung weder zu dünn noch zu eng anliegend sein soll, damit die Körperformen nicht sichtbar werden. Auch dem Wunsch einer muslimischen Patientin, die ihre Haare bedecken will, sollte – wenn möglich – nachgekommen werden (und sei es auch nur mit einem Handtuch).
- Frauen fragen manchmal nach einer Ärztin, wenn sie untersucht werden, oder sie verlangen, dass eine Krankenschwester oder eine Verwandte dabei ist. Anwesen-heit von Männern und Frauen allein im selben Raum gilt traditionell als Unge-hörigkeit. Besonders schwierig wird es, wenn eine gläubige junge Muslima eingeliefert wird und z. B. wegen einer gynäkologischen Erkrankung gerade von einem Arzt untersucht werden soll. Zur Vermeidung von Irritationen ist auch hier die Anwesenheit einer oder mehrerer „Zeuginnen" bei der ärztlichen Konsultation ratsam. Wenn möglich sollten Pflegerinnen und Ärztinnen bei Frauen und entsprechend Pfleger und Ärzte bei Männern bevorzugt werden, um einen vertrauensvollen Umgang zu ermöglichen.
- Bei einer Geburt ist daran zu denken, dass gemäß islamischer Tradition dem Kind durch Mutter, Vater oder andere Verwandte das islamische Glaubensbekenntnis ins Ohr gesprochen wird. Dieses Glaubensbekenntnis soll das Kind sein Leben lang begleiten.
- Wenn im Krankenhaus ein Raum zur Verfügung gestellt werden kann, der muslimischen PatientInnen, die nicht bettlägerig sind, als Gebetsraum dienen kann, wird das als hilfreich empfunden und als besondere Achtung ihrer Religion gegenüber angesehen.

Bei speziellen Fragen gibt es Auskunft beim Ethno-medizinischen Zentrum und in der Münsteraner Handreichung „Muslime im Krankenhaus".
(S. 47)

Ethno-medizinischen Zentrum
Königstrasse 6, 30175 Hannover
Tel 0511. 16 841 020
Fax 0511. 457 215
Mail emz@online.de

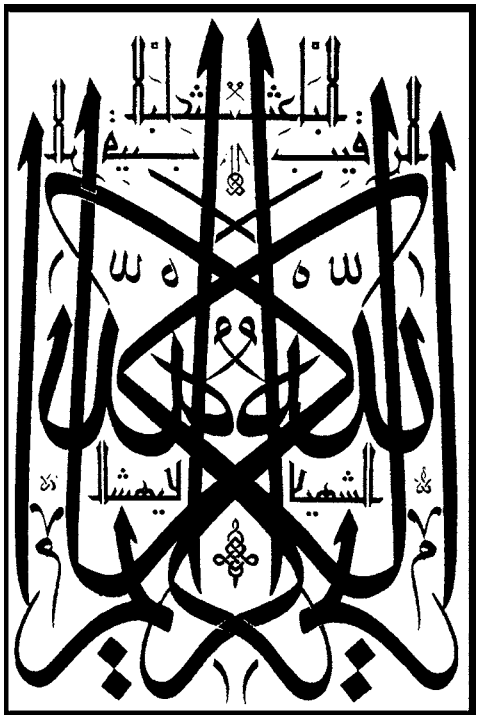
Wenn ein Muslim stirbt ...

Liegen muslimische Gläubige im Sterben, sollen die Anwesenden für sie beten und mit ihnen über Gutes reden, sie an alles Gute, das Gott sie erleben ließ, erinnern. Sterbende sollen auf die rechte Körperseite gelegt und mit dem Gesicht in Blickrichtung Mekka gewandt werden. Ist das nicht möglich, so können sie auch auf den Rücken gelegt werden mit Blickrichtung nach Mekka. Von anwesenden frommen Muslimen wird oft leise die Sure 36 (Yasin) des Koran rezitiert, die an mehreren Stellen die Auferstehung zum Inhalt hat. Sie endet mit folgenden Worten:
„Preis sei dem, in dessen Hand die Herrschaft über alle Dinge ist und zu dem ihr zurückgebracht werdet!“ (Vers 83)
Wenn die Anwesenden merken, dass das Ende naht, wird schließlich dem Sterbenden das Glaubensbekenntnis *„Ich bezeuge, es gibt keinen Gott außer Gott, und ich bezeuge, Mohammed ist der Gesandte Gottes“* leise vorgesprochen, auf dass er es nachspreche und es die letzten Worte vor seinem Tode seien. Gemäß der Überlieferung Mohammeds „Beeilt euch mit dem Begräbnis“ soll die Beisetzung schnell erfolgen. Für die Riten nach dem Heimgang (die mit der Waschung des Verstorbenen beginnen) und eine eventuelle Überführung des Verstorbenen in sein Heimatland sollte möglichst schnell ein Imam bzw. ein islamisches Bestattungsunternehmen angesprochen werden. Abschließend sei ein Abschnitt aus einem islamischen Gebet zitiert, das Mohammed zugeschrieben wird. Es soll das Vertrauen und die Hoffnung zum Ausdruck bringen, die Muslime in Gott setzen gerade auch wenn sie von Krankheit, Not und Schwerem bedrängt sind: *„O Gott, setze in mein Herz Licht, in meine Ohren Licht, in meine Augen Licht und in meine Zunge Licht, zu meiner Rechten Licht und zu meiner Linken Licht; über mir Licht und unter mir Licht; vor mir Licht und hinter mir Licht! Setze mir in meine Seele Licht! Mache mir das Licht groß! Weite mir meine Brust und mache mir meine Aufgabe leicht!...“*

ISLAMISCHE FRIEDHÖFE

Auch wenn immer noch viele in Deutschland verstorbene Muslime in ihr Herkunftsland überführt werden, gibt es inzwischen auf zahlreichen kommunalen Friedhöfen muslimische Gräberfelder. Wo es noch Schwierigkeiten gibt, muslimische Beerdigungen durchzuführen, können also bereits gemachte Erfahrungen an anderen Orten zur Beratung abgerufen werden. Dabei können kirchliche Einrichtungen, vielleicht auch die Islambeauftragten, helfen.

Hat ein kirchlicher Friedhof in einer Region eine Monopolstellung, dann wird die Kirchengemeinde auch Muslimen das Recht auf Beerdigung einräumen müssen. Was ist dabei zu bedenken? Eine bindende rituelle Vorschrift im Islam besagt, dass Gestorbene mit dem Blick nach Mekka bestattet werden müssen. Schon diese Vorschrift verlangt eigentlich besondere Gräberfelder, welche die entsprechende Ausrichtung haben. Auch ist es verständlich, dass die Toten möglichst unter Angehörigen der eigenen Glaubensgemeinschaft beerdigt werden. Demgegenüber sollte genauso bei Muslimen Verständnis dafür zu gewinnen sein, die Gesamtgestaltung der Friedhofsanlage zu erhalten, besonders wenn sie mit der Kirche eine Einheit bildet. In islamischen Ländern werden Grabstellen meist nur einmal benutzt. Wenn aber eine deutsche Friedhofsordnung nur eine begrenzte Ruhezeit zulässt, so können Muslime das akzeptieren. Es



Kalligraphie: Gott, der Großzügige, der die Toten erweckt, der Retter aller Existenz, der ewig Gegenwärtige (Bursa, Türkei)

Diskutieren Sie: Kirchengemeinden sollten ihre Anwaltschaft wahrnehmen, dass Muslime von den Kommunen eigene Friedhöfe oder besondere Gräberfelder zur Verfügung gestellt werden.

Vielen Muslimen fällt die Vorstellung schwer, in „fremder“ Erde bestattet zu werden.

entspricht islamischer Auffassung, die Gestaltung der Gräber möglichst einfach zu halten. Die Bepflanzung des Grabes mit Blumen gilt vielen als verboten. Im Blick auf die Gesamtanlage des Friedhofs können darum Absprachen über die Grabpflege hilfreich sein.

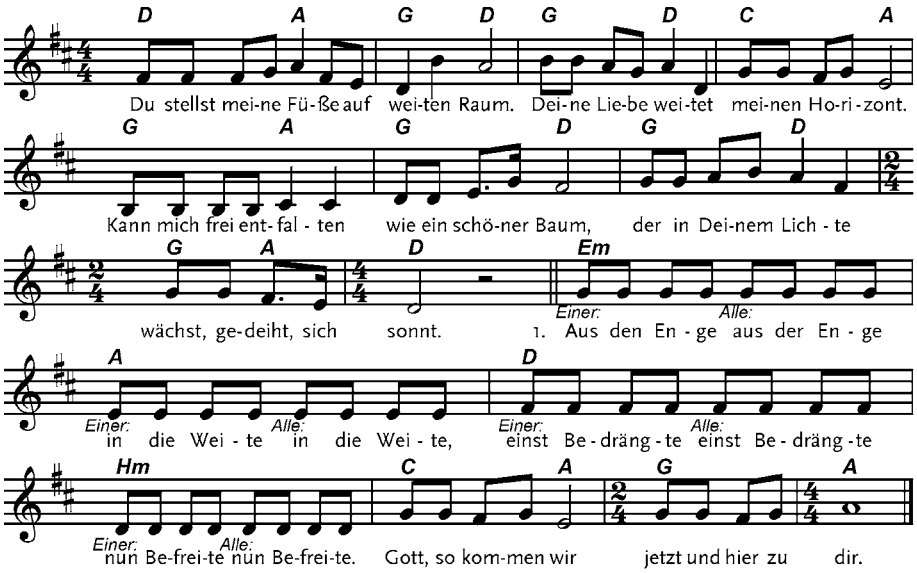
Eine weitere rituelle Vorschrift für die Bestattung von Muslimen verlangt, dass Tote vollständig gewaschen werden, damit die Totengebete gesprochen werden können. Auf häufiger frequentierten Friedhöfen sollte deshalb ein Raum mit fließendem Wasser zur Verfügung stehen. Nach der Waschung wird der Leichnam in weiße Leinen- oder Baumwolltücher gewickelt; sie sind Symbol dafür, dass der Tote nun ganz Gott geweiht ist. Obwohl in vielen islamischen Ländern nicht üblich, gibt es von muslimischer Seite keine Einwendungen gegen Bestattungen in Särgen. Das Toten-gebet direkt vor der Beerdigung findet, wenn es die Umstände erlauben, im Freien statt. Auch Nichtmuslime dürfen daran teilnehmen. Der eigentliche, recht kurze Ritus wird am aufgebahrten Sarg in Arabisch ausgeführt. Beim Zug mit dem Sarg zur Grabstelle ist die Trauergemeinde strikt in Männer und Frauen aufgeteilt; außerdem bemühen sich die Männer, den Sarg
ab-wechselnd mitzutragen (Sargträger aufmerksam machen). Nachdem dann der Sarg eingesenkt ist, beteiligen sich die männlichen Trauergäste abwechselnd am Zuwerfen des Grabes.

(nach: Mildenberger, Kirchengemeinden und ihre muslimischen Nachbarn)

(ab S. 46)

Übergabe eines neuangelegten, muslimischen Gräberfelds an die Öffentlichkeit, Gladbeck

Du stellst meine Füße auf weiten Raum — **Clemens Bittlinger 2000**



2. Von der Lüge von der Lüge / hin zur Wahrheit hin zur Wahrheit, / aus dem Trüben aus dem Trüben / hin zur Klarheit hin zur Klarheit. / Gott, so kommen wir jetzt und hier zu dir.

3. Aus dem Lärmen aus dem Lärmen / in die Stille in die Stille, / aus der Leere aus der Leere / in die Fülle in die Fülle. / Gott, so kommen wir jetzt und hier zu dir.

Miteinander feiern – Feste als Möglichkeit der Begegnung

Ein Erfahrungsbericht – Anna B. erzählt

Unbekannte Düfte nach orientalischen Gewürzen erfüllten meine Nase, als ich neugierig, etwas unsicher die Türe zum evangelischen Gemeindehaus hereinkam, wo heute ein interkulturelles Frauenfest stattfinden sollte. „Der Himmel geht über allen auf, wir leben alle in einer Welt und bleiben alle auf dem Teppich", so war das Motto angekündigt worden. Zwei mir aus Kirchenkreisen bekannte Frauen baten mich, meine Schuhe auszu-

Bei einer Tasse Mokka ins Gespräch kommen, Duisburg

ziehen und zu den schon vorhandenen etwa 90 anderen Paaren dazu zu stellen. Nur in Strümpfen ging ich in den großen Saal und staunte, wie anders er heute aussah: über und über mit Teppichen ausgelegt, mitgebracht von den türkischen Frauen aus deren Moschee, wie man mir später erzählte. Doch viel Zeit zum Schauen und Riechen blieb nicht am Anfang, große Weltkarten luden ein, den eigenen Geburtsort mit einer Stecknadel zu markieren. Viele Augen sahen mir zu, als ich mit Mühe meinen Geburtsort im heutigen Polen suchte, durch die Nachfragen der anderen war ich schon mitten im Erzählen und andere erzählten ihre Geschichte. Der Tag nahm seinen Lauf mit Gesängen, Tänzen, dem internationalen Buffet, das durch die mitgebrachten Spezialitäten aus den verschiedenen Regionen und Ländern so gut bestückt war, mit Gesprächen in kleineren Gruppen, wozu Tee in kleinen Gläsern gereicht wurde. Thema für die Gesprächsgruppen war „Unsere Hochzeitsbräuche", und da der Platz für über 100 Frauen an Tischen wohl niemals ausgereicht hätte, saßen wir um Tischdecken am Boden und wälzten Hochzeitsbilder – die eigenen, die der Eltern oder gar Großeltern und lachten herzlich über Gesichter und Szenen. Vielen türkischen, griechischen und mir bis dahin auch unbekannten deutschen Frauen fühlte ich mich nach dieser intensiven Gesprächsrunde sehr viel näher und ich hatte eine Menge über die unterschiedlichen Hochzeitsbräuche in anderen Kulturen gelernt. Es war beim Nachhausegehen nicht leicht, das eigene Paar Schuhe wieder herauszufischen, aber schließlich fand jedes Paar seine Besitzerin wieder; beschwingt und angeregt traten wir den Heimweg an. Ich bin mir sicher, nach diesen eindrucksvollen Begegnungen werde ich alles aufsaugen, was mit der Kultur oder Religion der türkischen oder griechischen Frauen zu tun hat, und ich weiß auch, dass nun so manches Gesicht auf der Straße, das mir bislang etwas fremd war, mir künftig vertrauter sein wird.

Das internationale Frauenfest zeigt, welche gute Möglichkeit der Begegnung zwischen Kulturen oder Religionen das Miteinanderfeiern darstellt. Das Besondere dieser Feste war, dass nur Frauen angesprochen wurden, was den Zugang zueinander erleichterte, und dass ein biografisches Thema, zu dem jede etwas beizutragen hatte, Gespräche anregte. Gespräche und gemeinsames Essen, Musik und Tanz sind immer lebensbejahende Möglichkeiten der Begegnung von Frauen und Männern aus unterschiedlichen Kulturen bzw. Religionen, die alle Sinne berühren.

Feste miteinander zu feiern ist eine gute Gelegenheit, einander kennen zu lernen. Es ist aber auch wichtig, dass man zu einem Austausch darüber kommt, was die „großen" christlichen bzw. muslimischen Feste für eine Bedeutung haben. Überlegen Sie doch einmal, was Sie einem Muslim/einer Muslima über Weihnachten und Ostern erzählen würden. Wie ist es mit Himmelfahrt, Pfingsten oder Buß- und Bettag?

WARUM MENSCHEN FESTE FEIERN

Feste sind Höhepunkte im Leben der Menschen. Sie geben wichtigen Ereignissen im Leben die feierliche und fröhliche Gestalt, die ihnen zukommt. Viele Feste sind gemeinschaftliche Feste... Religiöse Feste nehmen einen besonderen Rang ein. Die Angehörigen einer Religionsgemeinschaft feiern sie, um sich der großen Wahrheiten ihres Glaubens oder wichtiger Ereignisse ihrer religiösen Geschichte zu vergewissern... Zu Festzeiten spüren christliche Gläubige ihre Zugehörigkeit zur christlichen Religion mehr als zu anderen Zeiten. In gleicher Weise fühlen sich muslimische Gläubige in der festlichen Gemeinschaft im Glauben bestätigt und neu gestärkt. Darin wird etwas von der Kraft der Reli-gion sichtbar, die Menschen um die Mitte des Gottesglaubens sammelt und Ge-meinschaft unter ihnen stiftet. Feste sind die anschauliche Gestalt des Glaubens, die man erleben kann. Sie führen die Menschen über das Einerlei und die Sorgen des Alltags hinaus und sind wie ein Aufatmen der Seele. Im feierlichen Gottesdienst, in den Farben und Klängen der religiösen Kunst, aber auch in den vielen volkstümlichen Sitten, die die Feste begleiten, in den festlichen Kleidern und Mahlzeiten vermitteln sie etwas vom Glanz der göttlichen Welt, von der die Religion spricht. Sie stärken das Gemüt der Menschen und befähigen sie, diesen Glanz in ihr tägliches Leben hinein zu tragen.

(M. Mildenberger/ H. Vöcking)

ISLAMISCHE FESTE UND FEIERTAGE

Zwei große Feste kennzeichnen das religiöse Jahr der Muslime, das Fest des Fastenbrechens und das sogenannte Opferfest. Beide Feste sind in ihrem Datum nicht festgelegt, sondern verschieben sich jährlich durch die andere Zählweise des islamischen Kalenders (Mondmonate).

Das Fest des Fastenbrechens...

(arab. id al-fitr, türk. ramazan bayram, auch seker bayram) ...kennzeichnet das Ende der vierwöchigen Fastenzeit des Ramadan. Dieses Fasten im Ramadan gehört zu den fünf religiösen Hauptpflichten, durch deren Erfüllen die Muslime ihr Leben an Gottes Willen ausrichten. Vier Wochen lang haben die Muslime tagsüber auf Essen, Trinken, Rauchen und Geschlechtsverkehr verzichtet. Nur in der Zeit nach Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang war das Fasten aufgehoben, und an diesen Abenden kamen die Muslime entweder im Freundes- oder Familienkreis oder aber auch in der Moschee zusammen, um nach dem Abendgebet dieses tägliche Fastenbrechen in einem gemeinschaftlichen Essen zu begehen.
Das Fest des Fastenbrechens ist ein fröhliches Fest; drei bis vier Tage dauert es und ist in seiner emotionellen Bedeutung für Muslime durchaus dem christlichen Weihnachtsfest vergleichbar. Anlass des Festes ist die Herabsendung des Koran und damit die Offenbarung des Willens Gottes als Geschenk für die rechte Lebensführung.
Eingeleitet wird das Fest des Fastenbrechens durch ein gemeinsames Gebet in der Moschee. Die Kinder bekommen Geschenke, Süßes, neue Kleider; die Familien treffen sich zu gemeinsamen Besuchen und Festessen und gehen zu den Gräbern ihrer verstorbenen Verwandten.

Das Opferfest

Zwei Monate und zehn Tage nach dem Ramadanende findet das höchste Fest des Islam statt, das Opferfest (arab. id al-adha, türk. kurban bayram). Zu jenem Zeitpunkt hat die große Pilgerfahrt nach Mekka, die in der Regel zwei bis vier Wochen dauert, ihren Höhepunkt erreicht. PilgerInnen, aber auch die Daheimgebliebenen feiern nun zwei bis drei Tage lang das Opferfest. Das geschieht in Erinnerung an den Stammvater Abraham, der – nach islamischer Überlieferung – Gott zu Ehren sein Liebstes, nämlich seinen Sohn Ismail, opfern wollte. Als Anerkennung für die Opferbereitschaft von Vater und Sohn wies ihn Gott an, statt des Sohnes ein Schaf zu

Probieren Sie doch einmal folgendes Rezept aus, um auf den türkischen „Fest-Geschmack" zu kommen:

Tulumba Tatlisi

Zutaten für 4 Personen:

250 g	*Mehl*
100g	*Fett*
4	*Eier*
750 g	*Zucker*
1	*Zitrone*
	Olivenöl zum Ausbraten
	Salz

Zubereitung:
Zucker in einen Topf geben. Soviel Wasser hinzufügen, dass der Zucker 3-4 fingerbreit bedeckt ist. Zum Kochen bringen. Zitronensaft zugeben und zu einem dicken Sirup einkochen; erkalten lassen. In einem anderen Topf 1,5 Glas Wasser, einen halben Teelöffel Salz, Fett und einen Löffel Zucker kochen. Unter ständigem Rühren dem kochenden Wasser Mehl zugeben. Diesen Teig 10 Min. kochen, erkalten lassen. 4 Eier mit diesem Teig mischen und gut durchkneten. Teig in einen Spritzbeutel geben und 4-5 cm lange Stücke pressen. Erst auf kleiner Flamme, dann auf großer Flamme ausbraten. Die Süßspeise in den erkalteten Sirup legen und gut einziehen lassen. Herausnehmen und servieren.

Backen zum Fest, Dortmund

schlachten. Dieses Geschehen soll sich in Mekka unweit der Kaaba ereignet haben; daher gehört zu den Riten der Pilgerfahrt auch das Schlachten eines Opfertieres.
Am ersten Feiertag gehen die muslimischen Familien 45 Minunten nach Sonnenaufgang zum Gemeinschaftsgebet in die Moschee. Anschließend gibt es meist eine Zeremonie, die der weihnachtlichen Bescherung ähnelt.

Nach etlichen Einladungen zum Iftar in der Moschee: die Gegeneinladung zur Martinsgans.

„Gastfreundschaft beruht immer auf Wechselseitigkeit. Dass auch Christinnen und Christen sich von Menschen einladen ließen, die ihnen religiös und sozial fremd waren, führte zum intensiven Dialog mit den Angehörigen anderer Religionen. Das hat die christliche Botschaft beeinflusst und ihr jene Weite und vielfältige Gestalt verliehen, die mit dazu beitrug, dass das Christentum zu einer Weltreligion werden konnte."

(aus einer Handreichung der EKD)

Die Kinder küssen Eltern und Verwandten die Hände und empfangen ihre Geschenke. Bis in den späten Abend hinein besuchen sich die Familien gegenseitig. Im Anschluss findet das Opferritual statt, das rituelle Schächten des Schafes als Kulthandlung mit den entsprechenden Formeln. Ein Drittel des Fleisches wird in der Familie verzehrt, die anderen Drittel werden an Bedürftige oder Angehörige verteilt, was den sozialen Charakter des Festes unterstreicht.

BEGEGNUNGEN AN DEN RELIGIÖSEN FESTTAGEN

Bereits in früheren Zeiten des toleranten Zusammenlebens von Juden, Christen und Muslimen war es üblich, dass jede der Religionen der anderen zu hohen Feiertagen Glückwünsche überbringt und evtl. einen Besuch abstattet. So ist es eine sehr schöne Geste, wenn die christliche Gemeinde ihrer muslimischen Nachbargemeinde zu einem der Feste solche Glückwünsche übermittelt. Dies kann z.B. mit einer Grußkarte oder auch persönlich (evtl. nach einer Voranmeldung) durch Vertreter oder VertreterInnen der Gemeinde geschehen.
Viele Kirchengemeinden haben bereits positive Erfahrungen mit dieser Praxis: Das Wahr- und Ernstnehmen der islamischen Feste weckt Freude und Resonanz bei den Muslimen und in vielen Fällen ging der Kontakt auch weiter, z. B. schickte die islamische Gemeinde Blumen zum Weihnachtsfest.
Gerade die Fastenzeit des Ramadan, in der sich täglich viele Menschen abends zum gemeinsamen Essen in der Moschee versammeln, bietet sich an als Besuchsmöglichkeit auch für christliche Gruppen. Themen für solche Zusammentreffen könnten die gemeinsame Tradition des Fastens sein oder andere religiöse Themen, die in dieser Zeit des Ramadan für Muslime eine besondere Rolle spielen. Mitzuerleben, wie am Abend das Fasten gebrochen wird, und dies miteinander zu tun, ist sicherlich auch für christliche Gruppen eine wichtige Erfahrung.
Das Opferfest wiederum bietet sich an, um über die gemeinsame Wurzel der

abrahamitischen Tradition zu sprechen, welche Rolle Abraham in der jeweils eigenen Religion und eigenen Frömmigkeit spielt. Auch der Gedanke des Teilens mit den Bedürftigen, die Frage der sozialen Gerechtigkeit, klingt in diesem Fest an und könnte zum Thema werden. Ein anderer Zugang wäre sicher, über die Wallfahrt nach Mekka zu sprechen und dabei mit dem christlichen Wallfahrtsgedanken zu vergleichen.

Ebenso bieten sich natürlich die großen christlichen Feste an, um einen Begegnungsraum mit der islamischen Nachbargemeinde zu schaffen. So könnten etwa Muslime zu einer Weihnachtsfeier eingeladen werden. Sicher ist es für sie interessant zu erleben, wie wir als Christen über die Geburt Christi sprechen und sie erleben; Geburtsgeschichten Jesu in Bibel und Koran zu vergleichen erstaunt bestimmt beide Seiten.

Auch im Koran finden sich Geburtsgeschichten von Jesus (z.B. in Sure 3, 38-51 oder in Sure 19, 16-33). Es wäre doch einmal interessant, diese mit dem Weihnachtsevangelium zu vergleichen.

Neben all dem, wie christliche Gemeinden am Feiern der muslimischen Nachbargemeinde Anteil nehmen können und umgekehrt, bieten sich auch noch die Bereiche Kindergarten, Schule oder Kinder- und Jugendarbeit an, in denen die gemeinsame Feier ihren Platz haben sollte. Und sicherlich haben viele auch auf der privaten Ebene muslimische NachbarInnen, die sich über ein Wahrnehmen ihrer Feste und über eine Einladung zu unseren Festen freuen würden. Gastfreundschaft zu zeigen ist gar nicht so schwer, wie man denkt.

Tauschen Sie sich untereinander aus, welche Bedeutung Jesus Christus für den christlichen Glauben und für Sie selbst hat.

AN FESTEN ANTEIL NEHMEN – GRUSSBOTSCHAFTEN ÜBERMITTELN

Was sollte eine Grußkarte enthalten? Das Wichtigste ist erst einmal, dass sie überhaupt geschrieben wird – und dazu muss sie nicht auf türkisch oder in einer anderen Sprache verfasst sein! Anknüpfend an gemeinsame Erfahrungen oder Überlieferungen kann die Grußkarte die Anteilnahme und die Freude am jeweiligen Fest zum Ausdruck bringen. Darüber hinaus sind Glück-, aber auch Segenswünsche angebracht. Schließlich kann man noch die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft äußern, die von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als guten Gaben Gottes geprägt sein soll.

Auch der Ratsvorsitzende der EKD, die Präsides der Landeskirchen und viele SuperintendentInnen grüßen die muslimischen Gemeinschaften alljährlich zum Ende des Ramadan. Es kann von besonderer Bedeutung zeugen, wenn neben den persönlichen Grüßen auch eine Grußbotschaft von „höherer“ Stelle mitgebracht oder mitgeschickt werden kann.

Liebe Freunde,

gemeinsam mit Ihnen danken wir Gott für diese gesegneten Tage. Wir wünschen Ihnen zum Abschluss des Ramadan von ganzem Herzen Freude. Möge der barmherzige und allmächtige Gott Ihr Fasten wohlwollend annehmen und Sie mit seinem Frieden erfüllen!

Sevgili dostlar

Ramazan Bayramınızı tebrik eder, bu mübarek günlere ulaştıran Tanrıya şükrederiz.
Rahman, Rahman ve Kadir olan Allah oruçlarınızı kabul etsin ve bizleri selametine erdirsin!

أيها الأصدقاء الأعزاء،
نحمد الله معكم على هذه الأيام المباركة، ونتمنى لكم من صميم الفؤاد مزيدا من الفرح بمناسبة اختتام شهر رمضان المبارك.
ونطلب من الله سبحانه وتعالى أن يتقبل صيامكم وينعمكم برحمته

Ramadangruß: Auch ein kurzer Gruß erfreut.

»Äußerst heikel! Ein Grußwort von einer fremden Religion...«

Erfahrungen in einer christlich-muslimischen Ehe

Für viele ist die Vorstellung einer christlich-muslimischen Ehe geprägt von dem Buch „Nicht ohne meine Tochter“. Die Realität muß aber nicht so sein: Ein Ehepaar – Alexandra und ihr ägyptischer Ehemann Khaled – erzählen:

Alexandra, ihr habt dreimal geheiratet. Warum?

A: Die Ehe versprochen haben wir uns in Ägypten. Als Khaled nach Deutschland kam, haben wir geheiratet. Rechtsstaatlich gültig wurde die Ehe durch die standesamtliche Trauung, aber wir haben auch in der Moschee die Trauungszeremonie vollzogen, damit er vor Gott mit mir verheiratet war. Das war für ihn sehr wichtig und für mich kein Problem. Für mich war es wichtig, daß wir außerdem noch kirchlich getraut wurden.

Was gab es bei Eurer Eheschließung zu beachten?

A: Wir machten beim Notar einen Ehevertrag, der auch Regelungen einer eventuellen Trennung und hier bezüglich der Kinder bedenkt. Und wir mußten eine Morgengabe vereinbaren. Ich habe mir nur einen Ring gewünscht, da ich finanziell selbst abgesichert bin.
K: In der Moschee wollten einige Frauen Alexandra überreden, doch mehr zu fordern, aber sie ist bei dem Ring geblieben.

Wodurch unterscheidet sich euer Zusammenleben von dem eines deutschen Paares? Müßt ihr euch in vielem anpassen?

A: Es ist manchmal schwer zu unterscheiden, was durch das normale Zusammenwachsen eines Paares und was durch kulturelle und religiöse Unterschiede bedingt ist. Ich habe jedenfalls von Anfang an freiwillig auf Alkohol verzichtet, ohne daß es mir schwergefallen wäre. Wenn Gäste kom-men, möchte Khaled nicht, daß wir Wein anbieten. Das konnte ich zuerst nicht akzeptieren. Inzwischen ist es mir durch einen Vergleich klargeworden: Ich möchte ja auch nicht, daß unseren Gästen ein Joint gereicht wird. Ungewohnt dagegen war für mich auch, dass Zärtlichkeiten austauschen in der Öffentlichkeit tabu ist. Dass man in Ägypten gemeinsam aus einer Schüssel isst – solche alltäglichen Unterschiede stören mich nicht. Aufgrund seiner Erziehung geht Khaled sehr respektvoll mit anderen Menschen, besonders Frauen und Älteren, um. Das gefällt mir sehr.
K: Ich habe meine Frau unabhängig von ihrer Nationalität oder Religion lieben gelernt. Nach Deutschland zu kommen, war für mich ein Risiko, aber ich habe ihr von Anfang an vertraut. Sie respektiert, daß ich weder Schweinefleisch noch Alkohol zu mir nehme. Ich freue mich natürlich, daß sie auf Alkohol verzichtet.

Welche Rolle spielt der Glaube des anderen in eurem Leben?

K: Von Kindheit an kannte ich das Christentum durch Nachbarn und gute Freunde. Daher kann ich es leicht akzeptieren. Gut ist, daß Alexandra – ebenso wie ich – Respekt vor allen Religionen, auch vor dem Islam, hat. Und Weihnachtsbaum oder Osterstrauss sind für mich schöne Traditionen.
A: Ich hätte nicht gerne einen Alltagsatheisten geheiratet. Ein überzeugter und gleichzeitig toleranter Moslem ist mir viel lieber. Wir können gemeinsam beten. Eine Freundin hat einmal gesagt: „Jetzt hast du doppelt so viele Feste!“ Wir versuchen, den anderen in der Freude und Besinnlichkeit der Feste zu unterstützen. Teilweise habe ich im Ramadan mitgefastet, zumindest in Khaleds Anwesenheit nichts gegessen. Abends haben wir schön miteinander gekocht.

Werden eure Kinder Christen oder Muslime?

A: Noch haben wir keine. Doch das macht uns sicher das meiste Kopfzerbrechen. Schließlich wollen wir unsere Kinder weder zerreißen noch ohne Wurzeln aufwachsen lassen. Wir haben uns geeinigt, daß wir ihnen beide Religionen im Erzählen nahe bringen wollen, ohne Polemik gegen die jeweils andere. Zuletzt werden sie selbst entscheiden. Auf keinen Fall sollen sie dabei das Gefühl haben, sich zwischen uns entscheiden zu müssen!

Was würdet ihr anderen christlich-muslimischen Paaren raten?

K: Vor der Eheschließung alles besprechen und offen diskutieren. Vor allem den Partner, die Partnerin gut wählen. Bereits am Anfang die Andersartigkeit des anderen annehmen und als Chance sehen.

Eine Ehe über die Grenzen von Kulturen und Rechtssystemen hinweg ist ein besonderes Wagnis. Eine gute Information über die geltenden Bedingungen ist erforderlich. Kein Partner sollte genötigt werden oder sich nötigen lassen, den Rückhalt, den die eigene Herkunft und das eigene Rechtssystem bietet, ganz aus der Hand zu geben.

Kennen Sie gemischt – religiöse (Ehe-) Paare? Wie gehen diese Paare damit um, dass es zwei Religionen in ihrer Beziehung gibt?

Christlich-muslimische Ehen stehen vor vielen Herausforderungen, bieten aber auch Chancen

„... und eine Morgengabe für die Frau“ –

EHE, FAMILIE UND FRAUENBILD IM ISLAM

In den islamisch geprägten Ländern gibt es verschiedene Auffassungen und Ausprägungen des Zusammenlebens in der kleinsten Sozialstruktur, in Ehe und Familie. Weitgehend prägend sind die patriarchalischen Strukturen aus der Agrargesellschaft, wie sie auch bei uns bis vor wenigen Jahrzehnten lebendig waren und in Teilen unserer Bevölkerung bis heute noch sind. Diese patriarchalischen Strukturen sind geprägt durch ein stark unterschiedliches Rollenverständnis zum einen, zum anderen durch die Selbständigkeit und relative Unabhängigkeit von Mann und Frau innerhalb ihres jeweiligen Tätigkeitsbereiches.

EHEVERTRAG UND MORGENGABE

Ehe und Familie stehen im Islam wie im Christentum unter dem besonderen Schutz Gottes. Die Eheschließung findet vor einem islamischen Rechtsgelehrten oder Imam statt. Bei der Trauzeremonie stehen weniger die Segnung der neuen Lebensgemeinschaft als vielmehr die ökonomischen Voraussetzungen der Ehe im Vordergrund: Es wird ein privatrechtlicher Ehevertrag geschlossen und besiegelt, in dem die Rechte und Pflichten von Mann und Frau in der Ehe und für den Fall der Scheidung geregelt werden. Festgelegt wird auch die Höhe der „Morgengabe“, d. h. der für die Frau zu zahlende „Brautpreis“. Diese Morgengabe ist künftig ihr persönliches Vermögen, über das sie für gewöhnlich frei verfügen kann und das ihr im Falle des Todes ihres Mannes oder einer Scheidung einen gewissen materiellen Schutz bieten. Dies ist wichtig, da für die Ehepartner in der islamischen Ehe Gütertrennung besteht. Insgesamt läßt sich sagen, daß ein wesentlicher Aspekt der islamischen Eheschließung der Abschluß und die Besiegelung eines Vertrages ist, der die Frau ökonomisch bis zu einem gewissen Grad absichert.

FAMILIENSTRUKTUREN

In der muslimischen Familie obliegt dem Mann die Verantwortung für das materielle Wohlergehen der Angehörigen; er ist der Haushaltsvorstand und er vertritt die Familie nach außen. Er ist stolz darauf, seine Frau und die Familie ernähren zu können. Die Frau kann zwar nicht gezwungen werden, außer Haus für den Unterhalt der Familie zu arbeiten, aber häufig nötigen sie die wirtschaftlichen Verhältnisse dazu, so dass viele Frauen in Arbeitsverhältnissen stehen. Ihr wesent-

Versuchen Sie doch mal – in nach Männern und Frauen getrennten Gruppen – Ehe, Familie und Frauenbild im heutigen Christentum zu beschreiben. Bitte halten Sie dabei Ideal und Wirklichkeit auseinander. Tauschen Sie Ihre Arbeitsergebnisse aus.

Beschreiben Sie Ihr Bild von der Frau im Islam. Wodurch wurde es geprägt? Haben Sie schon einmal die Meinung muslimischer Frauen und Männer dazu gehört?

Christlich–islamische Frauengruppe, Duisburg

Zwei Mädchen auf der Frauenempore in der Moschee

licher Aufgabenbereich liegt in der Haushaltsführung und der Erziehung der Kinder. In diesen Bereichen hat sie oberste Entscheidungsbefugnisse. Ideal einer islamischen Familie ist die traditionelle Form der Großfamilie mit mehreren, unter einem Dach lebenden Generationen. Aufgrund der ökonomischen Verhältnisse und der Veränderung der Familienstruktur durch das Leben in der Stadt ist dieses Ideal heute häufig nicht zu verwirklichen.

KINDER

Für die Frau und ihre innerfamiliäre Rolle ist die Geburt von Kindern nicht unwichtig. Die Erziehung der Töchter in islamisch orientierten Familien ist immer noch häufig neben der Schulausbildung auf deren Rolle als Hausfrau und Mutter ausgerichtet. Bereits als Heranwachsende werden die Mädchen zur Hausarbeit und zur Betreuung kleinerer Geschwister herangezogen. Die Jungen wechseln mit der Beschneidung im Alter zwischen 6 und 12 Jahren vom mütterlichen Wirkungsbereich in den des Vaters über und wachsen zunehmend in dessen Rollenverhalten hinein. Viele in Deutschland oder in Ländern mit westlicher Kulturausrichtung lebende Kinder islamischer Eltern müssen die Spannung zwischen traditionellem Ehe- und Familienbild zu Hause und den freizügigeren Lebensformen um sie herum ertragen. Da stellt sich für Mitarbeitende in kirchlichen Beratungseinrichtungen, für LehrerInnen, für JugendreferentInnen die Frage: Wie verhält man sich bei deutlich werdenden Spannungen? Wir berät man? Wie hilft man?

SCHEIDUNG

Nach islamischer Rechtsvorstellung besteht die Möglichkeit einer Scheidung. Wird sie vom Mann ausgesprochen, so tritt der bei der Eheschließung bekräftigte Ehevertrag in Kraft, und die Frau ist mit ihrer Morgengabe bis zu einem gewissen Grad sozial abgesichert. Auch eine Frau kann die Scheidung erwirken durch sog. „Hausflucht". Da das Normengefüge des Islam für sie als Geschiedene, als „geflohene Ehefrau", keinen Platz vorsieht, wird sie versuchen, schnell eine neue Bindung einzugehen.

STELLUNG DER FRAU

Es wird oft darüber debattiert, ob die Frau im Islam besonders benachteiligt oder hervorgehoben sei. Blickt man in die Geschichte des „christlichen Abendlands" zurück, entdeckt man ähnliche Vorstellungen über die Rolle der Frau wie im islamischen Kulturkreis. Nach der Lehre des Islam sind Mann und Frau vor Gott gleichwertig. Beide haben in religiöser Hinsicht dieselben Rechte und Pflichten. Allerdings gibt es im diesseitigen Leben für Mann und Frau unterschiedliche Rollen und Pflichten. In der 4. Sure des Koran sind einige Rechte und Pflichten festgelegt:

- Demnach erbt eine Frau nur halb so viel wie ein Mann. In der Auslegung wird jedoch darauf hingewiesen, daß eine Frau ihren Besitz ganz für sich verwenden darf, während ein Mann mit seinem ganzen Besitz die gesamte Familie versorgen muß.
- Die Frau ist in gewisser Weise immer einem Mann untergeordnet, erst ihrem Vater, dann ihrem Ehemann, ersatzweise einem Onkel oder Bruder, der allerdings zu ihrer Versorgung und ihrem Schutz verpflichtet ist.
- Der Mann darf seine Frau im Falle gröbster Verletzung des islamischen Rechts „züchtigen". Gelehrte verweisen hier aber auf Mohammed, der dieses „Schlagen" durch das Streicheln mit einer Feder demonstrierte.

Der Koran erlaubt die Mehrehe, denn ein Mann darf bis zu vier Frauen heiraten. Er übernimmt damit die Verpflichtung, seine

Frauen zu schützen und zu versorgen. Viele Staaten, so auch die Türkei, haben aber inzwischen die Einehe gesetzlich eingeführt. In den islamisch geprägten Ländern leben schätzungsweise 95 % der Muslime in Einehe. Gelehrte weisen darauf hin, daß im Koran eine Tendenz zur Einehe erkennbar sei, denn welcher Mann könne mehrere Frauen gleich behandeln (Sure 4,3).

Nach islamischem Recht gehören Kinder grundsätzlich Gott. Solange die Ehe besteht, haben beide Eltern das Sorgerecht. Wenn der Vater stirbt, geht das Sorgerecht auf den nächsten männlichen Verwandten über. Eine mit einem Muslim verheiratete christliche Frau – Mohammed selbst hatte auch eine Christin zur Frau – darf ihren Glauben weiterhin praktizieren. Ihre Kinder müssen allerdings Muslime werden. Auch hat sie keinen Anspruch auf das Erbe ihres Mannes, umgekehrt hat auch der Mann keinen Anspruch. Nach herkömmlicher islamischer Rechtsauffassung ist es einer Muslima untersagt, einen Andersgläubigen zu heiraten.

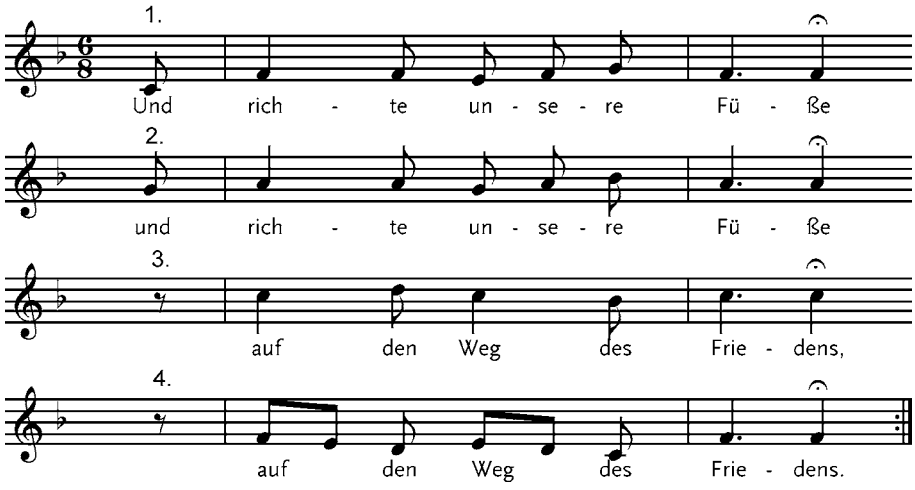
Allerdings findet sich im Koran nur ein ausdrückliches Heiratsverbot für die Ehe mit Ungläubigen. Manche Autoren deuten Sure 5,5 die Abschiedsrede Mohammeds so, dass die Ehe mit Christen und Juden erlaubt sei. Imame in Duisburg fanden folgende Lösung: „Für jede Mauer, die der Prophet gesetzt hat, gibt es eine Tür. Die Tür ist die Liebe.“

Nach islamischer Vorstellung beruht die Ehre einer Familie auf der Ehre der Frau. Daher muß diese mit allen Mitteln geschützt werden. Auch wenn die Ehre der Frau ohne ihre Schuld verletzt wurde, kann dies geahndet werden. Eine Frau soll jungfräulich in die Ehe gehen. Entdeckt ein Mann nachträglich, daß seine Frau bei der Hochzeit keine Jungfrau war, so kann er die Scheidung verlangen. Liberale Muslime sehen in den Regelungen der Scharia bezüglich der Stellung der Frau eine zeitgebundene Einengung des Islam, deren Regelungen es in die Moderne zu

Aufführung bei einer Einschulungsfeier

Lukas 1, 79

Friedrich Grünke 1988
Kanon zu 4 Stimmen



©Strube Verlag München-Berlin

Gebete und Gottesdienste

EIN ERFAHRUNGSBERICHT: VOM GEGENSEITIGEN BESUCH ZUM GEMEINSAMEN GEBET

Der aufgeschlagene Koran lädt ein zum Gebet

Bitte diskutieren Sie: Eine wirklich in die Tiefe gehende Begegnung mit Angehörigen anderen Glaubens kann es nur dann geben, wenn man sich gegenseitig am Herzstück des eigenen Glaubens – dem Gebet und dem Gottesdienst – teilhaben lässt.

Können Sie sich Situationen vorstellen, in denen es Ihnen wichtig ist, an der Seite eines Andersgläubigen zu Gebeten zusammen zu kommen?

Am Anfang steht immer ein Besuch. Gastfreundschaft ist muslimischen Menschen eine Glaubenspflicht, und so kann man damit rechnen, auch spontan freundlich aufgenommen und mit einem Glas Tee bewirtet zu werden.

Gerne wird uns der Moscheeraum gezeigt, wir ziehen wie die Muslime unsere Schuhe aus. Auch ein Pflichtgebet können wir erleben, das fünfmal am Tag im Moscheeraum stattfindet. Wir halten uns dabei – stehend oder sitzend – respektvoll im Hintergrund. So fremd uns der muslimische Gebetsritus mit seinen Verneigungen und Niederwerfungen zunächst ist, wir spüren doch die Ernsthaftigkeit, Andacht und Konzentration der Betenden. Die Begegnung mit dem Glauben des Anderen ist etwas Ganzheitliches. Sie gelingt, wenn wir einander die Herzen öffnen, wenn wir rücksichtsvoll, aber ohne jede Selbstverleugnung einfach wir selbst sind. Bei einem Besuch in unserer Kirche erklären wir den muslimischen Nachbarn die Bedeutung des Altars, der Kanzel und der Orgel. Auch sie haben Interesse, unseren Gottesdienst mitzuerleben. Viele Fragen haben sie, schließlich haben sie bei christlichen Menschen noch kaum „sichtbar gelebten Glauben“ gesehen, sind aber überzeugt, dass Menschen, die ernsthaft beten, einander auch im Herzen nahe sein müssen.

An vielen Orten wuchs in den letzten Jahren aus gemeinsamer Betroffenheit der Wunsch, die geteilten Sorgen und Nöte auch gemeinsam vor Gott zu bringen. Noch immer ist das gemeinsame Beten ein Grenzgang, aber an immer mehr Orten unserer Landeskirchen gehen christliche und muslimische Gemeinden so aufeinander zu. Es müssen keineswegs alle theologischen Fragen aufgearbeitet sein, bis ein gemeinsames Gebet eine Grundlage hat: wir erleben, wie unser andersreligiöser Nachbar neben uns und mit uns vor dem einen Gott steht. Wichtig ist im Vorfeld, dass das Gebet eine beidseitige Vertrauensbasis hat: persönlicher Kontakt und Respekt vor der Glaubenspraxis, den heiligen Schriften und Gebeten der anderen.

DAS GEMEINSAME GEBET – EINE ERFAHRUNG AUS DORTMUND

Ein Abend in der großen Moschee an der Bachstrasse. Mehrere hundert Menschen sitzen auf dem weichen Teppich. Aus vier Religionen haben sie sich versammelt, um gemeinsam zu beten. Mitglieder der jüdischen, verschiedener christlicher und muslimischer Gemeinden und der Bahai-Gemeinde beten für den Frieden in der Stadt, in der sie gemeinsam wohnen und arbeiten. Beeindruckend ist die Vielfalt der liturgischen Sprachen und Gesänge und die Buntheit der liturgischen Gewänder. Keine Religionsvermischung (Synkretismus) geschieht hier. Im Gegenteil, jede Religion steht für ihre Texte und Glaubensinhalte, ohne sich zu verleugnen. Die Teilnehmenden hören aufmerksam zu, sind aber auch eingeladen, am Gebet der anderen Religionen innerlich teilzunehmen oder sie mitzubeten. Was verbindet, ist eine große Verantwortlichkeit und die Erkenntnis, dass die Religionen in ihrem Beitrag zum Frieden nur dann glaubwürdig sind, wenn sie sich nicht gegeneinander stellen, sondern zueinander.

Als der Chor der jüdischen Gemeinde das „Höre Israel“ intoniert und zwei blinde Muslime auswendig den Koran rezitieren, ist mehr zu spüren als neugieriger Abstand. Musikalische Beiträge sollten beim Gebet nicht zu kurz kommen. Muslimische Kinder und Erwachsene kennen „Ilahis“ auswendig, islamische Glaubenslieder in türkischer Sprache. Manche Moscheegemeinden möchten nicht, dass im Gebetsraum Instrumente verwendet werden; eine gute Gelegenheit für unsere Chöre à capella zu singen.

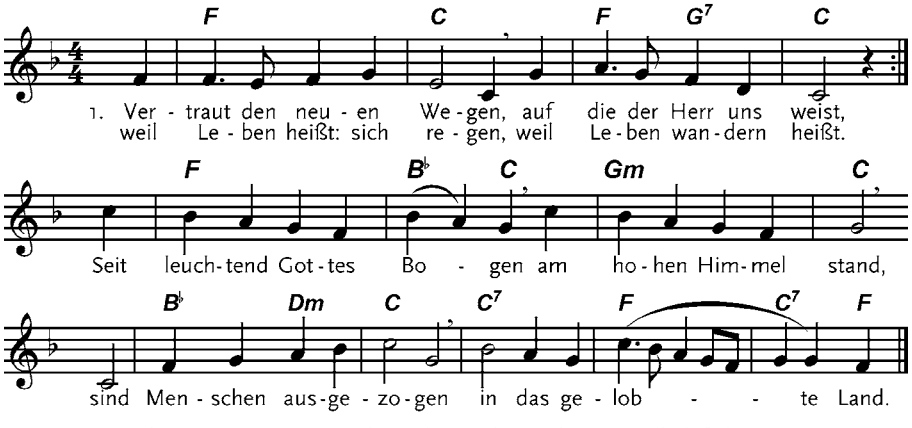
Wie nennen wir unsere Veranstaltung? „Gottesdienst“ – dieser Begriff ist für christliche Teilnehmende oft zu besetzt. Manchen Muslimen ist ein „Gebet“ schon zu eng. Dann bleibt noch die „Feier“ oder „religiöse Feier“. Hier sollten Definitionen abgeklärt werden. Der Begriff des „gemeinsamen Gebets“ oder des „interreligiösen Gebets“ hat sich bei uns durchgesetzt. Als Besonderheit hat das Gebet in Dortmund zum Schluss ein von allen vier Religionen gemeinsam formuliertes und vorgetragenes Gebet. Alle Teilnehmenden werden eingeladen, es mitzusprechen.

Eine Ökumene der abrahamischen Religionen, wie wir sie in Dortmund erleben, baut auf dem verbindenden Monotheismus und der gemeinsamen Schrifttradition auf. Wesentlich weitergespannt ist die Plattform der „World Conference on Religion and Peace“ (WCRP), die im deutschsprachigen Raum durch ein ganzes Netzwerk von Gruppen vertreten ist.

Die Orientierungshilfe bietet eine theologische Einordnung und eine kritische Würdigung der bisherigen Praxis.
(ab S. 46)

Vertraut den neuen Wegen

T: Klaus Peter Hertzsch 1989
M: bei Otto Riethmüller 1932



2. Vertraut den neuen Wegen / und wandert in die Zeit! / Gott will, daß ihr ein Segen / für seine Erde seid. / Der uns in frühen Zeiten / das Leben eingehaucht, / der wird uns dahin leiten, / wo er uns will und braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen / auf die uns Gott gesandt! / Er selbst kommt uns entgegen. / Die Zukunft ist sein Land. / Wer aufbricht, der kann hoffen / in Zeit und Ewigkeit. / Die Tore stehen offen. /Das Land ist hell und weit.

Gebete, Texte aus der religiösen Tradition und insbesondere Abschnitte aus den heiligen Schriften eignen sich, damit Gläubige verschiedener Konfessionen und Religionen miteinander ins Gespräch kommen. Überlegen Sie sich nach der Lektüre dieser Doppelseite, welche Gebete oder Bibelstellen Ihnen besonders am Herzen liegen, und was Sie hierzu einem Muslim, einer Muslima gerne erzählen würden.

GEBETSTEXTE AUS CHRISTENTUM UND ISLAM

Herr aller, der Du jede Bemühung um ein besseres Verständnis, um gegenseitiges Annehmen und um weitumfassende Solidarität inspirierst und segnest, wir danken Dir für den Glauben, den Du uns geschenkt hast und für das Bemühen um einen gerechten Frieden, das uns heute hier zusammengeführt hat. Reinige uns und unsere religiösen Traditionen von allen Spuren der Enge und Intoleranz.

Schenke immer mehr Menschen, besonders jungen Menschen, Deinen Geist, dass sie sich denen anschließen, die für den Frieden arbeiten. Stehe ihnen bei, dass sie – über alle Grenzen und über alle selbstsüchtigen Ziele und Interessen hinaus – ein Bewusstsein von der Einheit der Menschheitsfamilie entwickeln und eine verantwortliche Gemeinschaft aufbauen.

Insbesondere bitten wir Dich: Schenke uns allen eine tiefere Glaubenserfahrung, die uns weiter zu Dir bringt als die Quelle der Wahrheit und Güte. Pflanze uns ein umfassendes Bewusstsein ein von der unerträglichen Bürde der Armut, die Millionen unserer Schwestern und Brüder ertragen müssen, von der immer größer werdenden Schere zwischen der nördlichen und südlichen Hemisphäre und von dem dämonischen Streben nach Mass envernichtungswaffen.

Entfalte in uns einen größeren Geist persönlicher und gemeinschaftlicher Verantwortung, damit die Schätze der Erde statt für die Zerstörung unseres Planeten – in kluger Anwaltschaft und in einer lodernden Flamme uns gemeinsam umschließender Liebe – dazu genutzt werden, die Menschen der Erde in Freiheit, Freundschaft, Gerechtigkeit und Frieden aneinander zu binden.

Erzbischof Angelo Fernandez, Neu Dehli

O mein Gott, Herr der sieben Himmel und Herr des majestätischen Thrones, unser Herr und Herr aller Dinge, der du die Tora und das Evangelium und den Koran herabgesandt hast, der du die Körner und die Kerne spaltest, ich suche Zuflucht bei dir vor dem Bösen aller Dinge, die unter deiner Macht stehen.

Du bist der Erste, so gibt es nichts vor dir. Du bist der Letzte, so gibt es nichts nach dir. Du bist der Sichtbare, so gibt es nichts über dir. Und du bist der Innere, so gibt es nichts neben dir.

Zahle für mich meine Schuld zurück, und bewahre mich vor Armut.

Gebet Mohammeds

O Gott, ich bitte dich, mich dazu anzuleiten, das Gute zu tun, das Verwerfliche zu unterlassen und die Armen zu lieben. (Ich bitte dich), mir zu vergeben und dich meiner zu erbarmen. Und wenn du beschlossen hast, Menschen der Verführung auszuliefern, so lass mich unverführt sterben!

Ich bitte dich um die Liebe zu dir und um die Liebe zu jedem, der dich liebt, und um die Liebe zu jedem Werk, das mich deiner Liebe näher bringt.

Gebet Mohammeds

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, gerät wohl. Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut. Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht, noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten. Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergeht.

Psalm 1

O Gott, was Du mir von der Welt gibst, gib es Deinen Feinden, und was Du mir im Himmel geben willst, gib es Deinen Freunden, denn Du selbst genügst mir.
O Gott, wenn ich Dich aus Furcht vor Deiner Hölle anbete, so verbrenne mich in Deiner Hölle, und wenn ich Dich Deines Paradieses wegen anbete, so verschließe mir dessen Tür. Aber wenn ich Dich nur um Deiner selbst willen anbete, dann beraube mich nicht des Schauens Deines Angesichts.

Gebet der Mystikerin Rabi'ah Al'-Adawiya

Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen! Gott, es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Lebendigen, dem Beständigen.
Nicht überkommt Ihn Schlummer und nicht Schlaf. Ihm gehört, was in den Himmeln und was auf der Erde ist. Wer ist es, der bei Ihm Fürsprache einlegen kann, es sei denn mit Seiner Erlaubnis. Er weiß, was vor ihnen und was hinter ihnen liegt, während sie nichts von Seinem Wissen wissen, außer was Er will. Sein Thron umfasst die Himmel und die Erde, es fällt Ihm nicht schwer, sie zu bewahren. Er ist der Erhabene, der Majestätische.

aus dem Koran, Sure 2, 255 (Al-Baqara)

O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens, dass ich Liebe übe, wo man sich hasst, dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt, dass ich verbinde, da, wo Streit ist, dass ich die Wahrheit sage, wo der Irrtum herrscht, dass ich den Glauben bringe, wo der Zweifel drückt, dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält, dass ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert, dass ich Freude mache, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass du mich trachten: nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste, nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe; nicht, dass ich geliebet werde, sondern dass ich liebe.

Denn wer da hingibt, der empfängt; wer sich selbst vergisst, der findet; wer verzeiht, dem wird verziehen, und wer stirbt, erwacht zum ewigen Leben.

nach Souvenir Normand 1912

Welche Texte oder Lieder fallen Ihnen ein, die geeignet wären, Muslimen das Wesentliche des christlichen Glaubens nahe zu bringen. Lässt sich an gemeinsam geteilte Vorstellungen anknüpfen?

Literatur- und Materialhinweise

EINFÜHRUNG IN DEN ISLAM

Abdullah, M.S., *Islam. Für das Gespräch mit Christen,* Gütersloh 1992

Arkoun, M., *Der Islam. Annäherung an eine Religion*, Heidelberg 1999

Der Islam. Folien, Farbbilder und Erklärungen, Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg, 1993

Forward, M., *Mohammed – der Prophet des Islam*, Freiburg 1998

Köhler, A.A., *Islam kompakt*, Köln 2000 (Bezug: Al-Kitab Verlagsanstalt)

Lähnemann, J., *Weltreligionen im Unterricht. Eine theologische Didaktik für Schule, Hochschule und Gemeinde, Teil II: Islam*, Göttingen 1986

Lemmen, Th., *Islam*, Gütersloh 2000

Miehl, M., *Mohammed*, Gütersloh 2000

Öztürk, Y.N., *400 Fragen zum Islam. 400 Antworten. Ein Handbuch.* Aus dem Türkischen von Nevfel Cumart, Düsseldorf 2000

Möckmühler Arbeitsbogen Nr. 69: *Moschee. Modell zum Ausschneiden und Zusammenkleben* (Bezug: Aue-Verlag, 74215 Möckmühl)

Rotter, G. (Hg.), *Die Welten des Islam. Neunundzwanzig Vorschläge, das Unvertraute zu verstehen*, Frankfurt am Main 1993

Schimmel, A., *Dein Wille geschehe. Die schönsten islamischen Gebete*, Bonndorf 1995[3]

Schimmel, A., *Der Islam. Eine Einführung*, Stuttgart 1990

Schimmel, A., *Im Namen Allahs, des Allbarmherzigen. Der Islam*, Düsseldorf 1996

Tworuschka, M. u. U., *Der Islam - Kindern erklärt*, Gütersloh 1999

Was jeder vom Islam wissen muss, hg. vom Lutherischen Kirchenamt der VELKD und vom Kirchenamt der EKD, Gütersloh 2001[6]

DER KORAN – „HEILIGE SCHRIFT" UND MITTE DES ISLAM

Der Koran, übersetzt von A.Th.Khoury, Gütersloh 1992[2]

Der Koran, übersetzt von F. Rückert, hg. von H. Bobzin, Würzburg 1996

Der Koran, übersetzt von R. Paret (überarb. Taschenbuchausg.), Stuttgart 1996[7]

Bobzin, H., *Der Koran. Eine Einführung*, München 1999

Kermani, N., *Gott ist schön. Das ästhetische Erleben des Koran*, München 2000

Thyen, J.D., *Bibel und Koran. Eine Synopse gemeinsamer Überlieferungen*, Köln 2000[3]

Zirker, H., *Der Koran. Zugänge und Lesarten*, Darmstadt 1999

CHRISTLICH-ISLAMISCHER DIALOG

Busse, H., *Die theologischen Beziehungen des Islams zu Judentum und Christentum*, Darmstadt 1991[2]

Geisler, R., *Das Eigene als Fremdes. Chancen und Bedingungen des christlich-islamischen Dialogs*, Hannover 1997

Kuschel, K. J., *Streit um Abraham. Was Juden, Christen und Muslime trennt – und was sie eint*, München 1994[2]

Leuze, R., *Christentum und Islam*, Tübingen 1994

Religion, Religiosität und christlicher Glaube, hg. im Auftrag der VELKD und der Arnoldshainer Konferenz, Gütersloh 1991

Sperber, J., *Dialog mit dem Islam*, Göttingen 1999

Weth, R. (Hg.), *Bekenntnis zu dem einen Gott? Christen und Muslime zwischen Mission und Dialog*, Neukirchen 2000

Zirker, H., *Islam. Theologische und gesellschaftliche Herausforderungen*, Düsseldorf 1993

BEGEGNUNG VON CHRISTEN UND MUSLIMEN

Arbeitsbuch Interreligiöse Gottesdienste und Veranstaltungen. Modelle, Berichte, Anregungen aus der Praxis; erschienen in der Reihe: Gottesdienstpraxis – Serie B, hg. von E. Domay, Gütersloh 2001

Christen und Muslime in Deutschland. Eine pastorale Handreichung, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Arbeitshilfe 106), Bonn 1993 (Bezug dort)

Die Begegnung von Christen und Muslimen. Eine Orientierungshilfe mit pädagogischen Hinweisen für die Arbeit in Gruppen, hg. vom Evangelischen Missionswerk Hamburg, Hamburg 1997[5] (Bezug dort)

Einander begegnen in Kultur und Religion, Impulse aus der AcK in Bayern, Niederaltaich 1994 (Bezug dort)

Evangelische Kirche im Rheinland (Hg.), *Mission und Dialog in der Begegnung mit Muslimen*, Düsseldorf 2001 (Bezug: Landeskirchenamt der Ev. Kirche im Rheinland)

Evangelische Kirche im Rheinland (Hg.) *Christen und Muslime nebeneinander vor dem einen Gott. Zur Frage gemeinsamen Betens.* Eine Orientierungshilfe, Düsseldorf 2001[3] (Bezug: Landeskirchenamt der Ev. Kirche im Rheinland)

Evangelische Frauenhilfe im Rheinland (Hg.), *Islam und Christentum. Begegnungen in Deutschland*, Bonn 1993 (Bezug beim Hg.)

Goßmann, H.-Chr. (Hg.), *Zwischen Kirche und Moschee. Muslime in der kirchlichen Arbeit*, Hamburg 1994

Goßmann, H.-Chr. / Ritter, A. (Hg.), *Interreligiöse Begegnungen. Ein Lernbuch für Schule und Gemeinde*, Hamburg 1999

Hagemann, L., *Christentum contra Islam. Eine Geschichte gescheiterter Beziehungen*, Darmstadt 1999

Heine, P., *Kulturknigge für Nichtmuslime*, Freiburg 2001 (überarb. Aufl.)

Kirchenamt der EKD (Hg.), *Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland. Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen*. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 2000

Lemmen, Th. / Miehl, M.: *Miteinander leben. Christen und Muslime im Gespräch*, Gütersloh 2001

Mildenberger, M. (Hg.), *Kirchengemeinden und ihre muslimischen Nachbarn*, Frankfurt am Main 1990

Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.: *Muslimische Kinder in Evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder. Politik für Kinder VIII*. Düsseldorf 2000 (Bezug: Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung)

Yardim, N. / Faust, H., *Aufeinander zugehen. Miteinander leben. Pilotstudie „Situationsanalyse und Handlungsoptionen für einen christlich-muslimischen Dialog auf dem Hintergrund bisheriger Begegnungs- und Verständigungsarbeit in Duisburg"*, hg. vom Ev. Familienbildungswerk Duisburger Gemeinden (Bezug dort)

MUSLIMISCHES LEBEN IN DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

Abdullah, M.S.: *Was will der Islam in Deutschland?*, Gütersloh 1993

Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Dr. J. Rüttgers, E. Marschewski, W. Zeitlmann, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der CDU/CSU – Drucksache 14/2301 – Islam in Deutschland. Deutscher Bundestag. 14. Wahlperiode. Drucksache 14/4530. 08.11.2000 (Bezug dort)

Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage 4 der Fraktion der FDP — Drucksache 13/885 – Die Situation der Muslime in NRW. Landtag Nordrhein-Westfalen. 13. Wahlperiode. –Drucksache–13/1397. 09.07.2001 (Bezug dort)

Heine, P., *Halbmond über deutschen Dächern, Muslimisches Leben in unserem Land*, München/ Leipzig 1997

Hunke, S., *Allahs Sonne über dem Abendland. Unser arabisches Erbe*, Frankfurt 1990

Lemmen, Th., *Islamische Organisationen in Deutschland*, hrsg. vom Wirtschafts- und sozialpolitischen Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2000 (Bezug dort)

Lemmen, Th. / Miehl, M., *Islamisches Alltagsleben in Deutschland*, hg. vom Wirtschafts- und sozialpolitischen Forschungs- und Beratungszentrum der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 2001 (Bezug dort)

Micksch, J. (Hg.), *Deutschland – Einheit in kultureller Vielfalt*, Frankfurt 1991

Muslime im Krankenhaus. Eine Handreichung des christlich-islamischen Arbeitskreises in Münster, Münster 1997 (Bezug dort)

Rohe, M., *Der Islam – Alltägliche Konflikte und Lösungen. Rechtliche Perspektiven*, Freiburg 2000

Schiffauer, W., *Die Gottesmänner. Türkische Islamisten in Deutschland*, Frankfurt am Main 2000

Spuler-Stegemann, U., *Muslime in Deutschland – Nebeneinander oder Miteinander*, Freiburg 1998

FRAUEN IM ISLAM

Akashe-Böhme, F., *Die islamische Frau ist anders. Vorurteile und Realitäten*, Gütersloh 1997

Akkent, M. / Franger, G., *Das Kopftuch. Basörtü. Ein Stückchen Stoff in Geschichte und Gegenwart* (deutsch-türkisch), Frankfurt 1987

Biehl, F. / Kabak, S., *Muslimische Frauen in Deutschland erzählen über ihren Glauben*, Gütersloh 1999

Fritsch-Oppermann, S. (Hg.), *Frauen im Gespräch mit Gott. Die politische Bedeutung weiblicher Spiritualität in Christentum und Islam*, Rehberg / Loccum 1993

Mernissi, F., *Die vergessene Macht. Frauen im Wandel der islamischen Welt*, Berlin 1993

Minai, N., *Schwestern unterm Halbmond. Muslimische Frauen zwischen Tradition und Emanzipation*, München 1991

CHRISTLICH-MUSLIMISCHE EHEN UND PARTNERSCHAFTEN

Breuer, R.: *Familienleben im Islam*, Freiburg 1998

Christlich-muslimische Ehen und Familien, Frankfurt 1998

Katholisch-islamische Ehen – eine Handreichung, hg. vom Erzbischöflichen Generalvikariat, Köln 2000 (Bezug dort)

„... über die Grenze gehen". Ehen zwischen christlichen und muslimischen Partnern. Informationen für junge Menschen, hg. von der Islamkommission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Neuendettelsau 1996 (Bezug dort)

NACHSCHLAGEWERKE

Khoury, A. Th. / Hagemann, L. / Heine, P., *Islam-Lexikon. Geschichte - Ideen - Gestalten*, Freiburg/ Basel/Wien 1999 (3 Bände)

Khoury, A. Th. / Heine, P. / Oebbecke, J., *Handbuch: Recht und Kultur des Islams in der deutschen Gesellschaft*, Gütersloh 2000

Kreiser, K. / Wielandt, R. (Hg.), *Lexikon der islamischen Welt*, Stuttgart u.a. 1992

Tworuschka, U. / Klöcker, M. (Hg.), *Handbuch der Religionen*, Landsberg am Lech 1997ff (Loseblattsammlung)

Tworuschka, M., *Lexikon. Die Religionen der Welt*, Gütersloh 1999

1) **Evangelische Kirche**

Adressen

KIRCHLICHE KONTAKTADRESSEN ZUM CHRISTLICH-ISLAMISCHEN DIALOG

Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung der Ev. Kirche im Rheinland und der Ev. Kirche von Westfalen,
Landespfarrer Holger Nollmann,
Rudolfstr. 131, 42285 Wuppertal,
Tel 0202. 82736, Fax 0202. 86297,
Mail begegnung@web.de

In den Kirchenkreisen der Evangelischen Landeskirchen im Rheinland und von Westfalen sind Synodalbeauftragte für christlich-islamische Begegnung benannt, die in ihrer Region als kirchliche Ansprechpartner für Informationen über den Islam und muslimisches Glaubensleben sowie für Kontakte zu Moscheegemeinden und anderen muslimischen Gruppen tätig sind. Ihre Namen und Adressen können bei der jeweiligen Superintendentur oder in der Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung erfragt werden.

Evangelische Kirche im Rheinland (EKiR):

- Arbeitskreis `Christen und Muslime´ der EKiR,
  Vorsitzender: Dr. Norbert Ittmann,
  Bastionstrasse 6, 40213 Düsseldorf,
  Tel 0211. 8985258, Fax 0211. 8985201
- Das Landeskirchenamt der EKiR, Abteilung III,
  Landespfarrer Hans-Peter Friedrich,
  Hans-Böckler-Str. 7, 40476 Düsseldorf,
  Tel 0211. 4562218, Fax: 0211. 4562561,
  Mail hans-peter.friedrich@ekir-lka.de
- Evangelische Akademie Mülheim an der Ruhr,
  Haus der Begegnung,
  Uhlenhorstweg 29, 45479 Mülheim,
  Tel 0208. 599060, Fax 0208. 59906600
- Pädagogisch-Theologisches Institut der EKiR,
  Mandelbaumweg 2, 53177 Bonn
  Tel 0228. 9523-0, Fax 0228. 9523-200
  Mail pti@ekir.de
- Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e. V.,
  Lenaustr. 41, 40470 Düsseldorf
  Tel 0211. 6398-295 bis 298, Fax -299

Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW):

- Das Landeskirchenamt der EKvW,
  Oberkirchenrat Dr. Ulrich Möller,
  Tel 0521. 594207, Fax 0521. 594129,
  Mail ulrich.moeller@lka.ekvw.de
- Evangelische Schülerarbeit in Westfalen (BK) e.V.,
  Ergster Straße 59, 58093 Hagen,
  Tel 02334. 96100, Fax 02334. 961049
- Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW,
  Evangelische Akademie Iserlohn,
  Berliner Platz 12, 58638 Iserlohn,
  Tel 02371. 352182, Fax 02371. 352189,
  Mail institut@kircheundgesellschaft.de

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW),
Auguststr. 80, 10117 Berlin,
Tel 030. 2886160, Fax 030. 28395212,
Mail ezw@compuserve.com;
Homepage www.ekd.de/ezw

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD),
OKR Dr. Affolderbach,
Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover,
Tel 0511. 27960, Fax 0511. 2796707

Vereinte Evangelische Mission (VEM),
Dr. Wilson Niwagila,
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal,
Tel 0202. 89004190, Fax 0202. 8900479,
Mail gospel@vemission.org

2) **Katholische Kirche**

BISTUM AACHEN: Arbeitsgrupe Islam der Hauptabteilung Gemeindearbeit des Bischöflichen Generalvikariats Aachen,
Dieter F. Griemens,
Klosterplatz 7, 52062 Aachen,
Tel 0241. 452468, Fax 0241. 452534,
Mail dieter-griemens@gv.bistum-aachen.de

BISTUM ESSEN: Bischöfliches Generalvikariat Essen, Arbeitskreis Integration,
Volker Meißner,
Zwölfling 16, 45127 Essen,
Tel 0201. 22040, Fax 0201. 2204299

ERZBISTUM KÖLN: Erzbischöfliches Generalvikariat Köln, Referat für interreligiösen Dialog (REFIDI),
Domstraße 18, 50606 Köln,
Tel 0221. 727343, Fax 0221. 729307

BISTUM MÜNSTER: Islambeauftragter im Bistum Münster, Pfarrer Rainer B. Irmgedruth,
Kardinal-von-Galen-Str. 8, 49497 Mettingen,
Tel 05452. 93240

Deutsche Bischofskonferenz:

- Christlich-Islamische Begegnung - Dokumentationsleitstelle (CIBEDO),
  Dr. Barbara Huber-Rudolf,
  Balduinstraße 62, 60599 Frankfurt,
  Tel 069. 726491, Fax 069. 723052;
  Homepage www.cibedo.de
- Zentralstelle Weltkirche der Deutschen

Bischofskonferenz, Helmut Wiesmann,
Kaiserstr. 163, 53113 Bonn,
Tel 0228. 103261, Fax 0228. 103335
Mail h.wiesmann@dbk.de

3) **Christlich-islamische Gesellschaften**

Christlich-Islamische Gesellschaft e.V. (CIG),
Geschäftsstelle: Dr. des. Thomas Lemmen,
Weimarstraße 4, 53757 Sankt Augustin,
Tel. & Fax 02241. 333250,
Mail lemmenth@aol.com;
Homepage www.chrislages.de

Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl,
Pfarrerin Ursula August,
Römerstraße 57, 45772 Marl,
Tel 02365. 42440

Verein für christlich-islamische Begegnung Ruhr e.V. (CIB), Horst Graebe,
Kimmeskampweg 17, 45239 Essen,
Tel 0201. 402277,
Mail Horst.Graebe@t-online.de

Adressen muslimischer Organisationen sowie weiterer, hier nicht erwähnter Einrichtungen, die im Bereich der christlich-islamischen Begegnung tätig sind, können in der Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung (s.o.) erfragt werden.

Impressum · Bezugshinweis · Abbildungsnachweis

Die Orientierungshilfe „Erste Schritte wagen“ wird herausgegeben von der Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Kirche von Westfalen. Konzept und Beiträge wurden in Anlehnung an die bayerische Vorlage gestaltet:

KONZEPT: Werner Haussmann
REDAKTION: Hans-Gerhard Behringer, Werner Haussmann, Rüdiger Kretschmann, Johannes Lähnemann, Ilkka Mäkinen, Lisa Nikol-Eryazici, Jukka Reinikainen, Vera Utzschneider, Karin Verscht-Biener, Hermann Vorländer
MITARBEIT: Detlev Bierbaum, Horst Blasius, Hartmut Hendrich, Peter Miller, Christa Oursin, Elisabeth Weißkopf

REDAKTION: Thomas Dreesen, Hartmut Dreier, Martina Grebe, Eberhard Helling, Horst Kannemann, Bernd Neuser, Holger Nollmann, Christiane Wittenschläger

MITARBEIT: Hauke Faust, Eckehard Uhr, Dr. Norbert Ittmann

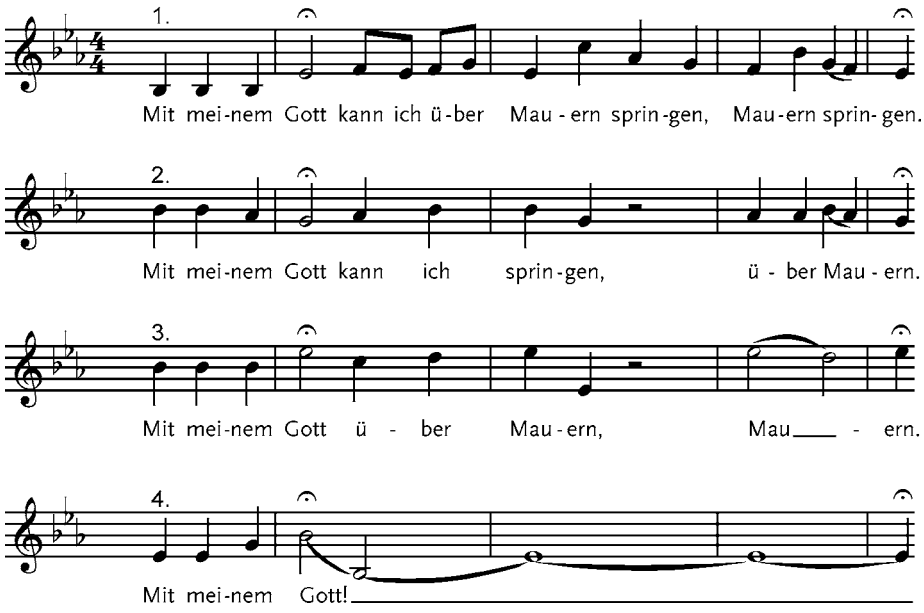
GESTALTUNG: Almut Schweitzer

DRUCKPRODUKTION: Thiele & Keller, Wuppertal 2001

BEZUG: Beratungsstelle für christlich-islamische Begegnung der Evangelischen Kirche im Rheinland und der Evangelischen Kirche von Westfalen

ABBILDUNGSNACHWEIS: Titelseite: André Gaidies, Juni 2001, S. 2 Pressestellen EKvW und EKiR, S. 5 Frans Kalb, ©Begrip 24/1, S. 6, 25 ten Munnik: 1990/4, LCS 1008, S. 7 Elke Honeit, S. 8, 9, 10, 14, 18, 24, 35, 40, 42 Stefan Schütze, S. 9, 11, 44 Horst Kannemann, S. 12 Hayrettin Özcan, S. 13 Logo Christlich-Islamische Arbeitsgemeinschaft Marl, S. 15, 22, 26 Martina Grebe, S. 16 Derk H. Kruppe, S. 17 oben, 33, 36 Cornelia Fischer, S.17 unten Hans Blossey, S. 20, 29, 34, 39 Rolf Köppen, S. 21 Andreas Ismail Mohr, S.23 Cartoon unbekannt, S. 23, 41 Rafael Nikodemus, S. 27 Andreas Müller-Eidam, S. 30, 32 Missionswerk Bayern (Foto: G. Grossmann), S. 37 Tiki Küstenmacher, 1991/4, LCS 1101, S. 18, 38 Almut Schweitzer, alle Notensätze: Stephan Hergert

Für Kritik und Anregungen sind wir dankbar und offen! Ihre Briefe reichen Sie bitte in der Beratungsstelle ein. (Adresse siehe links)

Psalm 18, 30

Meike Nollmann 1999
Kanon zu 4 Stimmen